

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Hand“

Schalter-Gasse geöffnet von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Preis:

„Tagblatt-Hand“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntagen.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pf. monatlich, Nr. 2. — vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Frachtgeld. Nr. 3. — vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, einschließlich Frachtgeld. — Bezugs-Beziehungen nehmen ausserdem entgegen: in Wiesbaden die Zweigstelle Wiesbadener Tagblatt, sowie die Hauptstellen in allen Teilen der Stadt; in Deutschland: die deutschen Postämter und in den benachbarten Ländern und im Ausland die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pf. für örtliche Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Meiner Anzeiger“ in einheitlicher Spalte; 20 Pf. in davon abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen örtlichen Anzeigen; 30 Pf. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pf. für kleine Anzeigen; 2 Pf. für ausserordentlich kleine. — Warte, halbe, dritte und vierte Zeile, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entfällt der Nachschlag.

Kriegs-Entschädigung: Für die Kriegszeit, bis 15. Mai 1915, beträgt: für die Morgen-Ausg. 10 Pf. nachmittags. Berliner Schriftleitung des Wiesbadener Tagblatt: Berlin-Wilmersdorf Gänsestr. 66, Fernspr.: Amt 1450 u. 451. Für die Aufnahme von Anzeigen an beschrifteten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Montag, 31. Mai 1915.

Abend-Ausgabe.

Nr. 248. • 63. Jahrgang.

Der Krieg.

Der Tagesbericht vom 31. Mai.

W. T.-B. Großes Hauptquartier, 31. Mai. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Eine neue schwere französische Niederlage nördlich Arras. Auch im Priesterwalde ein neuer Angriff gescheitert.

Gestern versuchten die Franzosen, sowohl nördlich Arras wie im Priesterwalde mit starken Kräften unsere Front zu durchbrechen. Bei Arras hatte sich der Gegner auf der Front Neuville-Roclincourt in den letzten Tagen durch Sappen herangearbeitet. Ein Angriff auf dieser Linie wurde daher, nachdem alle Versuche, uns weiter nördlich aus unseren Stellungen zu drücken, mißlungen waren, erwartet. Er erfolgte gestern mittag nach Stunden-langer Artillerievorbereitung und führte durch die Tapferkeit rheinischer und bayerischer Regimenter zu einer gänzlichen Niederlage des Gegners. Seine Verluste sind außergewöhnlich hoch. Im Priesterwalde gelang es den Franzosen, nur in einige vorgeschobene schwachbesetzte Gräben einzudringen. Im übrigen ist auch hier der feindliche Angriff gescheitert. Bei Ctende schloß eine Küstenbatterie einen feindlichen Flieger ab.

Der Eisenbahndampfer Dammerkirch ist gestern von unserer Artillerie mit wenigen Schüssen wieder zerstört worden, nachdem es den Franzosen nach monatelanger Arbeit vor einigen Tagen gelungen war, ihn gebräuchlich zu machen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Vor Przemyśl weitere Fortschritte.

In den Kämpfen bei Przemyśl schoben sich die deutschen Truppen gestern näher an die Nord- und Nordostfront heran. Oberste Heeresleitung.

Von den östlichen Kriegsschauplätzen.

Die Entscheidungsschlacht am San.

Immer enger schließt sich der Ring um Przemyśl.

Br. Berlin, 31. Mai. (Eig. Drahtbericht. Rtr. Wn.) Die der „B.“ aus dem österreichisch-ungarischen Kriegspresse-quartier berichtet wird, läßt sich der gegenwärtige Stand der Schlacht am San folgendermaßen charakterisieren:

Die Russen haben in den letzten Tagen äußerste Kraftanstrengungen unternommen, um an Reserven alles anzubringen, was immer nur von anderen Kriegsschauplätzen abgezogen werden konnte. Diese Kraftanstrengungen aber, die auch Menschenmaterial einsegen, das nie für die aktive Teilnahme an den Kämpfen bestimmt war, zeigen, welche entscheidende Charakter der Schlacht am San zukommt. Gelingt es, voran für die Deutschen nicht zu zweifeln ist, einen entscheidenden Sieg über die Russen davonzutragen, so dürfte es zu weiteren russischen Offensivversuchen wohl kaum noch kommen.

Aber die Lage von Przemyśl heißt es: Nachdem nun die von Nordwesten gekommenen, gegen Medva aufgefahrene Artillerie auch die vierte, bisher noch offene Seite der Festung beherrscht, müssen sich die Russen bald entscheiden, ob sie die Festung trotz der dagegen wirkenden 30,5 Zentimeter-Mörser und anderer schwerer Geschütze aus Preßburggründen halten oder die Besatzung retten wollen.

Die Verbündeten 6 km von Przemyśl!

Berlin, 31. Mai. (Nichtamtlich.) Aus dem Kriegspresse-quartier erfährt die Wiener „Reichspost“, die Armee der Verbündeten hätten sich bis auf 6 Kilometer der Mitte von Przemyśl genähert.

Große russische Truppenansammlungen in den Ostseeprovinzen.

Berlin, 31. Mai. (Rtr. Wn.) „Daily Chronicle“ meldet aus Petersburg, daß große Truppenkonzentrationen in den russischen Ostseeprovinzen stattfinden.

Die Wirkung des Luftbombardements von Helsingfors.

Der Brand am Hafen und auf dem Militärtransportschiff. Br. Stockholm, 31. Mai. (Eig. Drahtbericht. Rtr. Wn.) Ein aus Helsingfors eingetroffener angesehenen Geschäftsmann, der Augenzeuge des durch Flugzeugbomben verursachten Hafenbrandes war, teilt einem Mitarbeiter vom „Stockholmer Tagblatt“ mit: Donnerstag um 10 Uhr früh brach plötzlich in den großen Warenlagerhäusern am Hafentempel ein gewaltiges Feuer aus. Der Brand war infolge des Windes nicht zu löschen, griff vielmehr um sich und dehnte sich auf das Militärtransportschiff „Vore IL“, das gerade nach Kewal abgehen sollte, aus. An Bord befanden sich 40 Leute. Es entstand eine Panik. Die Angaben über die Zahl der

Verbrannten schwankt zwischen 24 bis 40. Die russische Zensur hat bis jetzt alle Mitteilungen darüber unterdrückt, insbesondere auch die Meldung, wonach der Brand angeblich durch einen Zeppelin verursacht worden sei.

Friedenssehnsucht in Rußland?

Kopenhagen, 31. Mai. (Rtr. Wn.) Die Zeitung „Semskichina“ trifft man auch, ohne Widerstand bei der Zensur zu finden, für eine Verständigung mit Deutschland ein.

Unterdrückung der Sozialisten in Rußland.

Berlin, 29. Mai. (R. Z.) Unmittelbar vor dem 1./14. Mai fand nach dem „Avanti“ in Rußland sehr viele Verhaftungen von Sozialisten aller Gattungen vorgekommen. Der Senat in Petersburg hat die Verurteilung der sozialistischen Abgeordneten zurückgewiesen.

Das glänzende Ergebnis der zweiten österreichischen Kriegsanleihe.

W. T.-B. Wien, 29. Mai. (Nichtamtlich.) Nach einer vorläufigen Zusammenstellung der bisher eingelaufenen Zeichnungen kann als feststehend angenommen werden, daß das Ergebnis der zweiten Kriegsanleihe dasjenige der ersten um 2200 Millionen Kronen übertrifft.

Der Thronfolger in Wien zurück.

W. T.-B. Wien, 30. Mai. (Nichtamtlich.) Erzherzog Karl Franz Joseph ist nach einer Besichtigungstour in dem Operationsgebiet nördlich der Weichsel, welcher ein Besuch am Hoflager des deutschen Kaisers ange-schlossen wurde, zur Berichterstattung an den Kaiser Franz Joseph in Wien eingetroffen.

Vom beginnenden Stimmungsumschwung in Serbien.

Aus Sofia, 29. Mai, meldet die „Tägl. Rundschau“: Ein Stimmungsumschwung, der für die politische Haltung Serbiens in der nächsten Zukunft von grundlegender Bedeutung sein dürfte, beginnt sich nach Meldungen aus Rijka im Lande vorzubereiten. Die Erregung über die Preisgabe der serbischen Interessen bei der Gewinnung Italiens für die Triple-Entente ist stark im Wachsen, und die Bewegung für einen Sonderfrieden mit Österreich-Ungarn gewinnt mehr und mehr an Boden. Selbst Anhänger der Kriegspartei äußern sich, daß eine Verständigung mit Österreich-Ungarn eher möglich sei, als ein Nachgeben gegenüber den Aspirationen Italiens auf dem Balkan, und in russenfreundlichen Blättern wird die Ansicht vertreten, daß die Zulassung Italiens nach slavischen Ländern durch Rußland einen Verrat des panslawistischen Ideals bedeute.

Verhängnisvolle Gesundheitsverhältnisse in Serbien.

Rotterdam, 31. Mai. (Rtr. Wn.) Aus London wird berichtet, die englische sanitäre Untersuchungs-Expedition für Serbien hat mitgeteilt: Die serbische Armee hatte 37 000 Kranke, darunter 8000 Typhusfälle und 8000 Wechselstieberfälle. Die sanitäre Lage der Zivilbevölkerung ist schwer zu übersehen.

Nach der Kanzlerrede.

○ Berlin, 30. Mai.

So dankenswert deutlich der Reichskanzler in seiner Abrechnung mit Italien war, so steht in manchen Wendungen doch noch einiges, was besonders aufmerksam gelesen werden muß, um hinter den wahren Sinn zu kommen. Herr v. Bethmann-Hollweg warf die Frage auf, ob es der Dreiverband „bei Lockungen habe bewenden lassen“, und er fügte hinzu, darauf werde die Geschichte später antworten. Somit unterschied er bestimmt zwischen den sichtbaren Vorgängen und denen, die sich im Hintergrunde dunkler Machenschaften abgespielt haben mögen. Wir haben nicht den Verus zu einer genaueren Prüfung der Worte des Kanzlers, und es würden uns ja auch die Handhaben zu dieser Prüfung fehlen, jedenfalls jedoch empfiehlt es sich, die hervorgehobene Bemerkung scharf im Auge zu behalten. Die Zeit wird kommen, wo sich ihre Bedeutung ganz entscheiden muß. Das Rätsel, das die Verräterpolitik Italiens der ganzen Welt aufgibt, ist in vielen Punkten immer noch so undurchdringlich, daß niemand sich zu schenken braucht, wenn er bekennt, hier am letzten Ende vor einem sonderbaren Geheimnis zu stehen. Auch der Reichskanzler gibt ja schließlich zu, dies Rätsel nicht enthüllen zu können. Zudem er die italienische Politik „geradezu sinnlos“ nennt, erklärt er zugleich, daß er nicht einmal vom Standpunkt Italiens aus, auf den zu treten freilich für anständige Menschen peinvoll über die die Mahen ist, einen vernünftigen Grund für die Kriegserklärung zu finden vermag. In Italien selbst sind die verständigen Leute nicht besser daran. Wir erinnern uns der eigentümlichen Frage des „Avanti“, durch welche „magischen Bände“ Sonnino wohl an England gefesselt worden sein wird. Wo das Reich des Magischen beginnt, hilft uns die rationalistische Betrachtung nicht weiter, also müssen wir darauf verzichten, Licht in dies Dunkel zu bringen, und wir können nur darauf vertrauen, daß die erfor-

derliche Aufklärungsarbeit später noch geleistet werden wird. An einer anderen Stelle war der Reichskanzler deutlicher. Er sprach davon, daß die Straße „vom Golde der Triple-Entente“ bearbeitet worden sei. Dazu ist nun weiter nichts hinzuzufügen, die krasse Falschheit stellt sich in ihrer schreulichen Blöße schon allein hinlänglich widerwärtig dar. Aber eine Bemerkung möchten wir bei diesem Anlaß doch machen: wir alle haben mit aufrichtigem Abscheu über die bewiesene moralische Farbenblindheit den Phrasenschnall in der französischen Kammer über uns ergehen lassen, mit dem der Präsident Deschanel und der Ministerpräsident Viviani halb verückt vor Freude den Hfall Italiens vom Dreibund feierten. Dagegen haben wir gleiche Kundgebungen aus England nicht zu hören bekommen, weder aus dem Parlament noch aus der Presse. Wir brauchen unseren schlimmsten Feinden, den Engländern, die uns alle nur erdenkliche Niedertracht zeigen, wahrhaftig keine Zugeständnisse zu machen, und trotzdem müssen wir sagen, ein Unterschied zwischen ihnen und den vollkommen entgleisten Franzosen ist dann doch noch vorhanden. Offenbar schämt man sich in Großbritannien des neuesten Verbündeten. Man will ihn gebrauchen und mißbrauchen, aber sozusagen über das Geschäftliche hinaus soll die Verbindung nicht gehen. Die schöne Rede des Reichskanzlers darf ihrer Wirkung im ganzen deutschen Volke sicher sein, weil sie mit so viel Schlichtheit wie Festigkeit, mit so viel bebendem Jörn wie entschlossener Selbstbeherrschung alles das ausspricht, was unsere Herzen erfüllt. Man braucht, um das zu erkennen, nicht auf Einzelheiten eingehen, aber einen Punkt müssen wir doch noch herausheben. Es war das erste Mal, daß aus dem Munde des verantwortlichen Staatsmanns das bedeutungsvolle Wort kam, wir müssen ausharren, bis wir uns alle nur möglichen realen Garantien und Sicherheiten dafür geschaffen und erkämpft haben, daß keiner unserer Feinde wieder einen Waffengang wagen wird“. Der stürmische Beifall, mit dem der Reichstag diesen Worten antwortete, zeigt, wie gut sie verstanden worden sind. Und wir im Lande verstehen sie auch. Das entscheidende Gewicht ist auf das Wort „real“ zu legen. Wir wissen jetzt also, woran wir freilich niemals zweifeln durften, daß die entscheidenden Stellen über das Kriegsziel, von dem nicht gesprochen werden soll, ebenso wie die ungeheure Mehrheit unseres Volkes denken. „Real“ soll unser Kampflohn sein, und das heißt, daß wir Außenwerke zur Verstärkung unserer Fronten errichten wollen und müssen. Es ist, wie gesagt, das erste Mal, daß uns das als Ziel vor die Augen gerückt wird, und wenn der Reichskanzler sich hierzu entschloß, so darf man fragen, warum das gerade jetzt und nicht schon vor Monaten geschehen ist. Die Antwort dünkt uns leicht und ist erfreulicherweise gegeben. Wir dürfen aus dem gewählten Zeitpunkt schließen, daß die Kriegslage heute so günstig ist wie nie zuvor, daß sie einer endgültig siegreichen Entscheidung zudrängt, und daß deshalb manches Wichtige, was bis dahin noch zweifelhaft sein mochte, wenigstens angedeutet werden kann, weil es keine Überhebung mehr ist, wenn diese Zweifel als überwunden betrachtet werden. Darum also konnte und wollte der Kanzler das Kriegsziel wenigstens in Umrissen zeigen. Wohl ist es möglich, daß die Kriegsschauplätze sich noch erweitern und wir haben ja noch keine Sicherheit wegen der Haltung der Balkanstaaten, aber trotzdem beobachten wir mit freudigem Stolz die Stimmung, vielmehr die Überzeugung an den leitenden politischen wie militärischen Stellen, daß uns keine Macht der Welt auf unserem Siegeszuge aufhalten wird.

Das Urteil eines dänischen Blattes zur Kanzlerrede

W. T.-B. Kopenhagen, 30. Mai. (Nichtamtlich.) „Politiken“ schreiben zu der Rede des deutschen Reichskanzlers: Was der Reichskanzler über den italienischen Treubruch gesagt hat, wird im großen und ganzen dem allgemeinen Urteil auch außerhalb Deutschlands entsprechen. Zweifellos hat er auch in der Hervorhebung recht gehabt, daß das italienische Parlament bei seiner Entscheidung über Krieg und Frieden nicht frei war. Man wird nicht overessen, wie brutal die Regierung bei der Niedererschlagung aller Kundgebungen für den Frieden vorgegangen ist. Die Worte des Reichskanzlers stimmen auch mit der Stimmung des deutschen Parlaments und der Bevölkerung außerhalb des Parlaments überein. Zu der Lage, in der sich Deutschland jetzt befindet, paßt der tiefe Ernst und das starke Pathos des Reichskanzlers. Seine Worte und Wendungen entsprechen der Gemütsstimmung des Deutschen und Hoffnungen, die sich in der Nation geltend machen, deren Kräfte auf ein einziges Ziel gerichtet und auf das äußerste angespannt sind.

Italiens falsches Spiel als Dreibundsgenosse.

Eine Unterstreichend der Anklage des Reichskanzlers durch die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“.

W. T.-B. Berlin, 30. Mai. (Nichtamtlich.) In ihrem politischen Tagesbericht geht die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ auf die Stellung Italiens im Dreibund ein, dessen Anknüpfung nach dem Tode des Fürsten Bismarck bewirkt wurde, um zu verhindern, daß im Falle eines Krieges mit Rußland Italien Österreich in die Kniee bringe. 33 Jahre lang habe der Dreibund verhalten, daß, auch wenn reale Interessen gegenüber beiden Ländern aufeinanderstießen, die Beziehungen zwischen der Donaumonarchie und Italien ernstlich gefährdet wurden. Zugleich habe sich der Dreibund als ein außerordentlich starkes Gegengewicht gegen französische Angriffsgelüste erwiesen. Freilich wirkten die aus früherer Zeit überkommenen Gegensätze zwischen der Habsburgischen Monarchie und Italien auch unter der Deke des Dreibundes fort, wozu noch starke Strömungen, die von den Radikalen und der von Paris Orient abhängigen Freimaurerei genährt wurden, hinzukamen. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schildert die Vorgänge, die infolgedessen seit 1901 zu einem leisen Abbrüchen Italiens nach der französischen Seite führten, so das italienisch-französische Mittelmeerkriegs- und Tripolis- und Marokko, dessen Folgen in der Haltung Italiens auf der Algier-Konferenz erkennbar wurden. Symptomatisch für das, wenn nicht mit dem Borkant, so doch mit dem Geist des Dreibundes schmerzlich in Einklang stehende Verhalten waren die großen Anstrengungen, die der italienische Minister des Äußeren Prinetti bei den Verhandlungen über die Erneuerung des Dreibundes 1902 machte, um eine Abänderung des Vertrages herbeizuführen oder doch wenigstens nach außen hin den Eindruck zu erwecken, als ob eine den geänderten französisch-italienischen Beziehungen Rechnung tragende Revision des Vertragsvertrages erfolgt sei. Die Kaiserliche Regierung habe trotzdem auf die Fortsetzung des Bundesverhältnisses mit Italien nicht verzichtet, weil sonst die Gefahr vorlag, daß Italien vollständig in das gegenwärtige Lager übergehen und damit Österreich-Ungarn die Rückendeckung verlieren könnte, die ihm das Bündnis gewährleistete, so lange es gehalten wurde. Die Richtigkeit dieser Politik habe sich auf der Algier-Konferenz erwiesen, wo die Haltung Italiens, obwohl sie sehr wohl eine wohlwollende war, Frankreich und England veränderte, schon damals in der marokkanischen Frage eine Rolle zu forcieren. Aus der hypochondrischen Furcht der italienischen Staatsmänner vor einem etwaigen Angriff der englischen Flotte auf die italienische Küste erklärte sich, daß in dem Maße, wie die Entfernung zwischen Deutschland und England zunahm, das Bestreben der italienischen Politik sich darin auszeichnete, mit den Entente-Mächten, insbesondere auch mit Rußland, eine engere Fühlung zu suchen. Die Begegnung von Racconigi im Jahre 1908 brachte Vereinbarungen zwischen Rußland und Italien hervor, die sich nach den der kaiserlichen Regierung darüber vorliegenden Nachrichten auf den Balkan und andere Fragen erstreckten. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ fährt dann fort: In den folgenden Jahren hatte die Kaiserliche Regierung wiederholt die Beobachtung machen müssen, daß die Interna der Politik der Dreibundsmächte auf dem Wege über Rom nach Petersburg gelangten und zwischen der italienischen und der russischen Diplomatie politische Fragen in einer Weise erörtert wurden, die mit dem Geist der Loyalität, wie er zwischen Verbündeten obwalten sollte, kaum noch in Einklang zu bringen war. Die Kaiserliche Regierung rechnete unter diesen Umständen schon lange mit der Wahrscheinlichkeit, daß im Falle des Eintritts des casus foederis Italien sich den ihm obliegenden altbündlichen Vertragspflichten entziehen werde, wozu die, wie in den meisten Bündnisverträgen, so auch im Dreibundvertrag angeordnete elastische Formel, daß die Bündnispflicht nur für den Fall eines unprovokierten Angriffs auf einen Vertragsgenossen durch andere Mächte eintrat, eine Handhabe bot. Dieser Handhabe hat sich die italienische Regierung bedient, indem sie beim Ausbruch des gegenwärtigen Krieges ihre Bündnispflicht mit der Behauptung in Abrede stellte, daß der Krieg eine Folge des aggressiven Vorgehens von Österreich-Ungarn gegen Serbien und damit gegen Rußland gewesen sei. Deutschland konnte auf diese Entwicklung gefaßt sein, und war daher militärisch wie politisch darauf vorbereitet, den von Rußland provozierten Krieg auch ohne Unterstützung Italiens führen zu müssen. Auch die Neutralität Italiens für uns insofern gewisse Vorteile, als sie uns die, wenn auch nur beschränkte Möglichkeit der Einfuhr von See gewährte. Nur zu bald aber zeigten Stimmungen ein, die Italien in das Lager unserer Gegner geführt haben. Die Elemente, die den Augenblick benutzen wollten, in dem beinahe die gesamte Streitmacht von

Österreich-Ungarn gegen Rußland im Kampfe stand, um langgehegte nationale Wünsche zu verwirklichen, begegneten bei den maßgebenden Staatsmännern Italiens keinem Widerstand, fanden dort vielmehr Ermutigung. Mit der Zeit steigerten sich die Begehrlichkeiten. Bald war nicht nur das Trentino, es war der Erwerb des Landes am Jongo, von Triest, Triest, Dalmatien, den eine kleine Gruppe von Radikalen, Freimaurern und Nationalisten dem so leicht entzündbaren italienischen Volk als Preis für den Verrat an seinen Bundesgenossen dorkte. Die geheime Wählerliste der Entente und eine käufliche Presse tat das Ihre, um allmählich einen Paroxysmus hervorzurufen, den abzufühlen, die führenden Staatsmänner, insbesondere die Minister Salandra und Sonnino, nicht geneigt waren, so sehr sie dazu auch nach Lage der Verhältnisse imstande gewesen wären. Auf diesen beiden Männern ruht daher die ungeheure Verantwortung, Italien die Schrecken des Krieges aufgebürdet zu haben, während und trotzdem das Land auf friedlichem Wege die Befriedigung seiner nationalen Aspirationen in weitgehendstem Maße erlangen konnte. Jänen hat Italien zu verdanken, wenn ihm in der Geschichte der Welt der verächtlichste Verrat, den die Welt je gesehen hat, unauslöschlich aufgeprägt sein wird.

Die Kämpfe an der Tiroler und Kärntner Grenze.

Innsbruck, 31. Mai. (Rtr. Bln.) Die „Innsbrucker Volkszeitung“ veröffentlicht folgende zensierte Meldung: Nach den vorliegenden Nachrichten wird an der Tiroler Grenze nur an wenigen Stellen südlich des Pustertales gekämpft. Die Italiener versuchten zwar, die meisten Übergänge zu besetzen, wurden aber überall zurückgewiesen. Einige Abteilungen drangen vorübergehend durch die Feindenslinie auf unseren Boden vor, zogen sich aber wieder zurück, um der Gefahr, abgeschnitten zu werden, zu entgehen. In der Richtung aus Ljubljana hörte man einmal heftigen Kanonendonner. Die Kämpfe in den kärntnerischen Alpen dauern an. Die Italiener haben allem Anschein nach seit längerem starke Truppenmassen auf den südlichen Abhängen des Gebirges zusammengezogen und gute Stützpunkte errichtet. Sie machen alle Anstrengungen, Erfolge zu erzielen, bisher wurden alle Angriffe zurückgeschlagen.

Keine Erfolge der Italiener in den bisherigen Grenzkämpfen.

Berlin, 31. Mai. (Rtr. Bln.) Der militärische Mitarbeiter der „Grazer Tagespost“ meldet: Überall dort, wo die Italiener an der Grenze mit Infanterie losgingen, wurden sie mit schweren Verlusten zurückgeworfen. An der kärntnerischen Front, wo die Italiener gegen den Rücken mit beträchtlichen Kräften vorgingen, hatten sie nicht den geringsten Erfolg. Ihre in großer Zahl eingesetzte schwere Artillerie konnte weder hier noch am Valsugana Wirkung erzielen. Im Küstengebiet wurde ein in breiter Front durchgeführter Vorstoß an der Fiume-Linie und zwischen Gory und Monfalcone glatt abgelehnt.

Sie können schon Triest sehen!

Genf, 31. Mai. (Rtr. Bln.) In einer Meldung des „Giornale d'Italia“ wird behauptet, daß die italienischen Truppen schon eine Stellung erreicht hätten, von der aus sie Triest sehen könnten. (Bei diesem Sehen wird es ja wohl auch bleiben.)

Betrügerische Beschädigung des Arsenal von Venedig.

Br. Genf, 31. Mai. (Eig. Drahtbericht. Rtr. Bln.) Bei der Beschädigung des Arsenal von Venedig wurden, nach italienischen Meldungen, mehrere wichtige Gebäudeteile getroffen. Angeblich auch die Räume, worin sich die neuen Schiffsmodelle befinden. Die Unterdrückung der durch die Explosion im Nicolo fort entstandenen Feuersbrunst gelang.

Italien bedarf schon der Verbündeten im Nordosten?

Lugano, 31. Mai. (Rtr. Bln.) Der bekannte militärische Mitarbeiter des „Corriere della Sera“, Major Gatti, schreibt in seinem Blatt, daß Italien ohne Mithilfe seiner Verbündeten in österreichisch-ungarisches Gebiet nicht eindringen könnte, wenigstens nicht tief.

Ein österreichisch-ungarisches Flugzeug bei Brindisi gesichtet.

W. T.-B. Rom, 30. Mai. (Nichtamtlich.) Aus Brindisi wird gemeldet: Gestern vormittag wurde der Kommandant von Brindisi durch Funkpruch benachrichtigt, daß 15 Meilen von Brindisi ein feindliches Flugzeug, das gegen Brindisi flog, gesichtet worden sei. Das Flugzeug wurde von zwei italienischen Jägern verfolgt und entflohen gegen Gattaro.

Ein österreichisches Wasserflugzeug von den Italienern gefangen.

W. T.-B. Rom, 30. Mai. (Nichtamtlich. Agenzia Stefani.) Der Chef des Admiralsstabes teilt mit: Am 27. Mai wurde ein österreichisches Wasserflugzeug an unserer Küste gefangen; die Insassen wurden gefangen genommen, gez. Thoma de Rebal.

Zur Beschließung von Barletta.

Eine gute Zurückweisung von einem Flaggenmißbrauch. W. T.-B. Wien, 30. Mai. (Nichtamtlich.) Gegenüber einer Meldung der „Daily Mail“ aus Rom, daß dort große Entrüstung darüber herrsche, weil aus Barletta berichtet werde, der österreichisch-ungarische Torpedojäger, der die Stadt beschuß, habe die englische Flagge gezeigt, führen die Blätter aus, es sei wohl nicht nötig, diese Lüge zurückzuweisen. Die österreichisch-ungarische Flotte sei so stolz auf ihre Flagge, daß sie nicht daran denke, englische Praxiken anzunehmen. Wenn diese Meldung begründet wäre, hätte man auf italienischer Seite gewiß nicht gegögert, in dem amtlichen Bericht über den Angriff unserer Flotte hierauf hinzuweisen. Das ist aber nicht geschehen. Die Erregung über die erfolgreiche Aktion unserer Marine auch in Italien doch größer sein, als bisher zugestanden wurde, wenn man zu solch verächtlichen Mitteln der Verleumdung greift, um die Bedeutung dieser Aktion zu verschleiern. Abgesehen hat sich die englische Flotte in diesem Kriege nicht mit einem solchen Ruhm bedeckt, daß es österreichisch-ungarischen oder deutschen Seemannern gelingen würde, sich ihrer Flagge zu bedienen.

Die Pöbelunruhen in Mailand.

W. T.-B. Mailand, 29. Mai. (Nichtamtlich.) Die Mailänder Behörden haben im Interesse vieler gefährdeten Italiener schließlich doch etwa 500 Verhaftungen vorgenommen und legen Wert auf eine Einschränkung der individuellen Willkür in den Verurteilungen deutschen Besitzes. — Das Unternehmen der Gebrüder Böckling ist gestern in Brand gesteckt worden. — In Mailand ist die größte Wäschefabrik eines Österreichers, der 600 Arbeiter beschäftigt, bis auf die Grundmauern niedergebrannt.

Das Mailänder Raubgesindel an der Arbeit.

Lugano, 31. Mai. (Rtr. Bln.) Der „Avanti“ meldet: Das Mailänder Raubgesindel gerät um Pittern nach eine für die Regierung arbeitende Fabrik und ein Kinotheater in Monza.

Ein Schweizer Konsul vom italienischen Pöbel verfolgt.

Berlin, 31. Mai. (Rtr. Bln.) Die verschiedenen Morgenblätter berichten, wurde der schweizerische Konsul in Ancona, Rachmann, wegen seines deutschen Namens vom Pöbel verfolgt und gezwungen, Ancona zu verlassen, weil er in ständiger Lebensgefahr schwelte. Die Schweizer Bundesregierung habe eine energische Beschwerde bei der italienischen Regierung eingelegt.

Der Aufstand in Tripolis wächst.

Br. Haag, 31. Mai. (Eig. Drahtbericht. Rtr. Bln.) „Daily Express“ meldet aus Rom, daß der Aufstand in Tripolis an Heftigkeit zunimmt. Vier Torpedobootsführer seien bereits nach Tripolis abgegangen. Die Entsendung eines Kreuzergeschwaders sei beabsichtigt.

Die italienische Blockade der albanischen Küste.

W. T.-B. Athen, 30. Mai. (Nichtamtlich.) Die Verhängung der Blockade über die albanische Küste seitens Italiens südwärts bis zum Kap Resali erweist hier Erfolge. Man hält dies für ein großes Mißverständnis von italienischer Seite, da durch die Blockadeverhängung das von den Griechen besetzte Nordepirus berührt werde.

Weitere italienische Flottenhilfschiffe.

W. T.-B. Lugano, 30. Mai. (Nichtamtlich.) Drei weitere italienische Passagierdampfer aus dem Besitz der Staatsbahnverwaltung und sechs Dampfer sowie 22 Schleppdampfer aus Privatbesitz werden als Kriegsschiffe umgewandelt und der Kriegsflotte zugehörig erklärt.

Einstellung italienischer Marinereiservisten in das Landheer.

W. T.-B. Rom über Lugano, 30. Mai. (Nichtamtlich.) Die eingezogenen italienischen Marinereiservisten der Jahrgänge 1876 bis 1882 werden in das Landheer eingereiht.

Welche Tücke.

Der Krieg schon im Februar beschlossen.

Berlin, 31. Mai. (Rtr. Bln.) Der vatikanische Mitarbeiter der Wiener „Reichspost“ meldet, Sonninos Privatsekretär habe bereits am 4. Februar einem angesehenen amerikanischen Würdenträger erklärt, daß der Krieg gegen Österreich-Ungarn beschlossene Sache sei und im Mai beginnen würde, wenn die Rüstungen beendet sein sollten.

Unterhaltungssteil.

Königliche Schaulspiele.

Die Expeditionen zur Entdeckung einer jugendlich-dramatischen Sängerin werden mit viel Eifer — aber bisher mit wenig Erfolg fortgesetzt. Gestern erschien Frl. Edith Heldt (von Berlin) als neue Kandidatin auf das Fach: sie sang in Rich. Wagners Oper „Lannhäuser“ die Partie der Elisabeth. Es dürfte in solchem Fall weniger wichtig sein, wie Frl. Heldt die Rolle gab, als was sie in der Rolle gab. Nun, ihre Anfängerschaft trat unterhält hervor; und nachdem Frl. Heldt gleich zu Beginn mit der größten Leichtigkeit untern genommen hatte, glaubte man schon genug gehört zu haben; es lag dann aber doch manches in der Darbietung, was unwillkürlich näher aufhorchen machte. Vor allem empfahl sich diese Sängerin durch ihre vielversprechende Jugendlichkeit: die anmutige Persönlichkeit, die schlanke Gestalt, die lebensvollen Züge und die leichte, durchdringende Stimme — alles strahlte in sonniger Reife. Schade nur, daß dies im ganzen so freundliche Bild durch manche störenden Einzelheiten beeinträchtigt wurde. Die Tongebung — übrigens bei oft recht unschöner Mundstellung — ist zwar energiegelad, aber von so heller Färbung, daß im Forte ein fast greller Weiklang unvermeidlich ist; auch die Aussprache ist dabei wohl deutlich, aber nicht eben vornehm; viel zu wünschen läßt die Intonation und die Atemführung; doch mag da die Unruhe eines ersten Aufstretens in fremder Umgebung mitgesprochen haben. Bei alledem bekundete sich indes im Vortrag und der musika-

tischen Auffassung hier und da eine Vertiefung des seelischen Empfindens und Ausdrucksvermögens, wie sie bei einem so jungen Talent nur selten zu finden ist. Auch das Spiel — z. B. das stumme Spiel während des Sängerkrieges — bewies, neben manch Einstudiertem und Unfertigem, auch genug Warm-Erfühltes und Wirkliches. In der Begründung der Hölle zeigte sich die Wiedergabe gesanglich und dastellerisch mehr aufgeregt als angeregt; die liebliche Verwirrung in der Zwiesprache mit Lannhäuser und wie die schwere Zurückhaltung einer immer wärmeren Empfindung weicht, — das war in Ton und Ausdruck nicht übel getroffen. Aus dem Finale der schneidigen Zwischenruf „Haltet ein“, und der Vorträge des Dur-Adagios „Ich flehe für sein Leben“ — wo das Piano der Sängerin einen gewissen kindlich-rührenden Klangreiz ausübte — als recht gelungen hervorgehoben.

Bestimmte Rückschlüsse zu ziehen auf die künstlerische Befähigung der jungen Sängerin möchte nach dieser einen Probe gewagt erscheinen: ob für anspruchsvollere dramatische Aufgaben genug Kraft, Schwung, Temperament und technische Bildung vorhanden ist, bleibt dahingestellt; für heute kann nur gesagt sein, daß hier ein entschiedenes feinfühliges Talent sich offenbarte, dem weitere sorgfältige Pflege und Führung zu wünschen ist: nur weiß ich nicht, ob gerade die Wiesbadener Hofbühne dazu der geeignete Platz wäre. O. D.

Konzert.

Im Kurhaus wurden gestern die Konzerte des „Kaisers“ mit einer Aufführung der Beethovenschen Missa Solomnis beschlossen. Es war eine Wiederholung des

terzils am Karfreitag d. J. hier gehörten Beckes, Den Chor stellte wieder der „Cäcilien-Verein“, der, anscheinend durch manche fremden Kräfte verstärkt, seine Aufgabe mit all dem heiligen Ernst ergriß, der als Vorbedingung für eine wahrhaft überzeugbare Verlebendigung des weichen vollen Werkes zu gelten hat. Die ersten Teile, denen ich leider nicht anwohnen konnte: das andachtvolle Kyrie, das himmelhoch jauchzende Gloria, das wunderbar ergreifende Credo — sollen in der Wiedergabe noch vermehrte Freiheit und Sicherheit aufgewiesen haben als bei der neulichen Aufführung. Gleiches darf ich von den letzten Teilen der Messe rühmen. Das Benedictus mit dem lichtumflommenen Geigen solo des Herrn Konzertmeisters Thormann war von ungemein feierlicher Wirkung. Die kraftvollen Einsätze des Osanna, die zart-verhaltenen Miserere-Musik des Männerchores — als Antwort auf das mit empfindungsreichem Pathos vorgetragene Agnus Dei des Solo-Vassisten, Herrn Michael Wöhner — blieben von tiefgehendem Eindruck. Auch die übrigen Solisten traten darnach charaktervoll hervor: der sieghafte, in fast überirdischer Reinheit erstrahlende Sopran der Frau Nordewier-Reddingius und Frl. Maria Philippis kunstgeübter Alt: dramatisches Leben atmete nach dem wirren Kriegsgetöse ihr gleichsam erschütterter Angstruf „Agnus Dei“, — den der Tenor Herr Dr. Fischer mit dem ängstlich bebenden „Miserere“ und wiederum der Solo-Sopran mit dem wie aus tiefstem Innern quellenden „Dona nobis pacem“ beantwortete! Diese „Bitte um inneren und äußeren Frieden“ — wie Beethoven den Satz benannte — wurde dann vom gesamten Ensemble zu prächtigen Steigerungen emporgeführt: der Chor sang da

Die König Viktor Emanuel und König Peter sich begrüßen.

„Globe“ meldet aus Rom: In Beantwortung eines Telegramms von König Viktor Emanuel entbande König Peter folgendes Telegramm:

„Wie alle Serben, begrüße ich mit Freuden den Eintritt Italiens in den Kampf gegen unseren alten gemeinsamen Feind. Eure Majestät wird sich mit Ruhm bedecken, indem sie mit ihren Verbündeten für Gerechtigkeit und Recht in Europa kämpft.“

Die Furcht vor dem Meeresdienst.

Genf, 31. Mai. (Rtr. Bln.) Um sich dem Meeresdienst zu entziehen, rücken Stellungspflichtige ein Gemisch von Tabak und Chinin, das Herzklappen hervorruft. Es erfolgten nach „Leclair de Rice“ vom 24. Mai verschiedene Verurteilungen.

Wie oft der Dreibund erneuert wurde.

W. T.-B. Berlin, 30. Mai. (Richtamtlich.) Die Auslassung der „Nordd. Allg. Ztg.“ über Italiens Stellung im Dreibund enthält nach der Feststellung, daß der Dreibund, der 1882 gegründet wurde, 1887, 1891, 1902 und 1912 erneuert worden ist.

Wie in Italien Stimmung gemacht wird.

Einstellung des Straßenbahnverkehrs in Rom. — Abnahme der Erregung in Mailand. — Ein guter Rat des „Avanti“.

W. T.-B. Rom, 29. Mai. (Richtamtlich.) Die italienischen Behörden erhoffen eine merkliche Beschwichtigung der Volkserregung durch den Bericht des Marineamts, der die österreichisch-ungarische Flottenunternehmung vom 24. Mai in einen bedeutsamen Sieg umzuwandeln verstanden hat. Einige Blätter arbeiten eifrig daran, den vermeintlichen „Erfolg“ der italienischen Flotte zu den höchsten Stufen zu erheben. Sie werden dafür von der Regierung durch allerlei Nachrichten, gefällige Sensurierung und die Erlaubnis zur unbeschränkten Ausgabe geistvoller Extrablätter begünstigt. Auch durch angebliche Freundschaftsgebungen über die vollzogene Befreiung aus den besetzten kleinen Grenzorten wird Stimmung im Volke gemacht. So mußte beispielsweise der Ortsvorstand von Cromonsa nach dem Diktat (!) eines Karabiniers-Leutnants sogleich an den König und den Vizekönig von Rom Telegramme und Manifeste abschicken.

Durch ein Entgegenkommen gegen ihre Lohnforderungen ist es geglückt, die Straßenbahnangestellten in Rom zur Einstellung des Ausstandes zu bewegen.

Die Stimmung in Mailand wird auch gemäßigter.

Der „Avanti“ rät der Regierung, ihre eigenen öffentlichen Verlautbarungen der Zensur zu unterbreiten, damit sie besser der Wahrheit entsprechen. Im Mailänder Provinzialrat erklärte sich der Sozialist Augustini für einen unbefruchteten Gegner des Krieges.

Internierung österreichischer Staatsangehöriger in Italien.

W. T.-B. Rom über Lugano, 30. Mai. (Richtamtlich.) Die italienischen Behörden haben 13 Österreicher, darunter Frauen, die Italien verlassen wollten, verhaftet und im Fort Belvedere bei Florenz interniert.

Auch die ungarische Großloge lehnt die Gemeinschaft mit den vorübergehenden Italienern ab.

W. T.-B. Budapest, 30. Mai. (Richtamtlich.) Die symbolische Großloge von Ungarn veröffentlicht eine Erklärung, in welcher sie jede Gemeinschaft mit dem Großorient von Italien verweigert, alle Verbindungen abbricht, da derjenige nicht als Freimaurer betrachtet werden könne, welcher an der Niederwerfung des Glaubens und der Heiligkeit des gegebenen Wortes und des Vertrages mitwirkt.

Ablehnung von Reuterlägen über die Lage in Triest.

W. T.-B. Wien, 30. Mai. (Richtamtlich.) A. A. Korrespondenzbureau. Entgegen den Meldungen des Reuter'schen Bureau's über angebliche ernste Unruhen in Triest, welches der Gnade des Volkes preisgegeben wurde, und der Nachricht von der Flucht der österreichischen Behörden, ist festzustellen, daß sich das Leben in Triest in normalen Bahnen abwickelt, die Stadt ein vollständig friedliches Bild bietet und der Statthalter wie die Behörden sich am Platze befinden. Der „Grazzer Tagblatt“ zufolge erfolgt die Versorgung der Stadt „Grazzer Tagblatt“ zufolge erfolgt die Versorgung der Stadt mit Lebensmitteln trotz großer Transportbeschwerden fortwährend befriedigend. Der Statthalter, Baron Fried, erschien gestern in dem von der ärmeren Bevölkerung bewohnten Stadtviertel Triest's Sanguineto und befragte dort die Verlassenen des Arbeiterkonsumvereins sowie die Volkskinder.

Paris enttäuscht über die italienischen Kriegsberichte.

Wie aus der Pariser Presse ersichtlich ist, haben die ersten Berichte von dem neuen südlichen Kriegsschauplatz

eine ziemlich gedrückte Stimmung in Frankreich erzeugt. Man sah den einen Sturmlauf der Italiener auf österreichisches Gebiet erwarten zu haben. Man glaubte die gesamten österreichischen Streitkräfte an der russischen Grenze beschliffen und stellte sich den Süden Österreichs als von Soldaten entblößt vor. Die ersten Meldungen haben nun das Gegenteil bewiesen.

Sfasonows Verheißungen und Hoffnungen.

W. T.-B. Lugano, 29. Mai. (Richtamtlich.) Der russische Minister des Äußern Sfasonow erklärte einem Berichtserfasser des „Secolo“, Italien werde zweifellos den Hauptteil des Handels von Österreich-Ungarn und Deutschland auf dem Balkan erben, es müsse nur Vertrauen zu Serbien gewinnen und trachten, die slawische Kultur nicht zu unterdrücken. Rußland selbst suche nichts an der Adria und die Dardanellen würden in den Händen Rußlands nur eine Würgeschast für Ordnung und Sicherheit der Schifffahrt bilden, so daß auch Bulgarien und Rumänien dabei nichts zu befürchten hätten. Der Minister schloß mit der Versicherung, daß der Krieg bis zum endgültigen Siege der Alliierten dauern würde.

Zur Behinderung des Vatikans in seinem unabhängigen Verkehr.**Eine Äußerung des Kardinals Cernoch.**

W. T.-B. Budapest, 29. Mai. (Richtamtlich.) Der Kardinal-Fürstprimas Johann Cernoch äußerte sich einem Mitarbeiter des „H. G.“ gegenüber, daß die Angelegenheiten der ungarischen Kirche auch weiterhin dem Wiener Nuntius unterbreitet würden, da die Monarchie im Papst einen weltlichen Souverän erblicke. Was die Vatikankirche an Vatikankirche betrifft, erklärte der Fürstprimas, so ist diese durch die einseitige Interpretation Italiens in ihrer Betätigung gehindert. Der Nuntius wird irgend eine Form zum Verkehr mit dem Heiligen Stuhl und den päpstlichen Kongregationen herzustellen suchen und im übrigen wegen der Erhebung gewisser Angelegenheiten Vollmacht erhalten. Was die Angelegenheit der Ordenspriester betrifft, so werden die Ordensoberen, um ungehindert den Verkehr mit den Klöstern aufrechtzuerhalten, nach Spanien oder der Schweiz übersehen.

Der „Observatore Romano“ über die Beeinträchtigung des Vatikans.

W. T.-B. Rom, 29. Mai. (Richtamtlich.) „Observatore Romano“ glaubt behaupten zu dürfen, daß die beim Vatikan beglaubigten Diplomaten aus Rom abgereist seien, weil ihre Stellung moralisch unhaltbar geworden wäre, selbst wenn die italienische Regierung sich geneigt gezeigt hätte, einzuwilligen, daß diese Diplomaten durch Vermittlung und unter Verantwortung des Heiligen Stuhles mit ihren Regierungen zu korrespondieren fortführen. Unter den gegebenen Verhältnissen hätten diese Diplomaten nicht entsprechend der Würde ihres Ranges und den Anforderungen ihres Amtes in Rom bleiben können. Ihre Abreise sei durch die neue, infolge der Teilnahme Italiens an Kriegen entstandene Lage erzwungen worden, welche höchst peinlich für den Heiligen Stuhl sei, der nunmehr nicht mit dem Vertreter einer der kriegsführenden Mächte direkt konferieren und sein gewohntes Bild in der notwendigen Internationalität seiner Aktion eingeeignet und beeinträchtigt.

Das Angebot Spaniens an den Papst bestätigt!

S. Berlin, 31. Mai. (Fig. Meldung. Rtr. Bln.) Die Meldung, daß die spanische Regierung für den Fall, daß der Papst es für angezeigt halten sollte, Rom zu verlassen, den Escorial für die Zeit seiner Abwesenheit angeboten hat, wird jetzt von Madrid von amtlicher Quelle bestätigt. Zurzeit liegt kein Grund vor, anzunehmen, daß der Papst von dem Anerbieten Gebrauch machen wird oder muß.

Die Folge der italienischen Kriegserklärung für Skandinavien.**Auffören der englischen Kohlenzufuhr.**

W. T.-B. Kopenhagen, 30. Mai. (Richtamtlich.) „Berlingske Tidende“ meldet aus London: Nachdem Italien seine Teilnahme an dem Kriege angekündigt hat, hat es sich als unmöglich erwiesen, die Erlaubnis zur Verschiffung englischer Kohlen nach Skandinavien zu erteilen. Selbst den angesehensten Firmen ist ihr Ansinnen von der englischen Regierung mit dem Hinweis darauf abgelehnt worden, daß die ganze Erzeugung zur Deckung des Bedarfs Italiens, der Admiralität und der englischen Waffenindustrie benötigt werde.

W. T.-B. Kopenhagen, 30. Mai. (Richtamtlich.) „National Tidende“ berichtet: Sobald die Nachricht von der englischen Admiralität kam, daß die englische Kohlenzufuhr nach Dänemark aufhören müsse, wurden sofort 10 Schiffe

ladungen Kohlen angehalten. Da Dänemark monatlich 270 000 Tonnen Kohlen aus England zu beziehen pflegt, so enthält das Ausfuhrverbot eine schwere Schädigung des dänischen Handels, der Schifffahrt und der Industrie. Die dänische Regierung hat sich deshalb an die englische Regierung gewandt, bislang aber keinen Erfolg gehabt.

Schwedischer Widerspruch.

W. T.-B. Kopenhagen, 30. Mai. (Richtamtlich.) „Berlingske Tidende“ meldet aus Stockholm: Die verschärften englischen Bestimmungen über die Kohlenzufuhr drohen die schwedische Schifffahrt lahm zu legen, so weit es nicht gelingt, Ersatz für die englische Kohle herbeizuschaffen. Selbst wenn es sich einrichten ließe — geplant ist, Kohlen von Amerika zu beziehen — so ist es keineswegs sicher, ob England diese Kohlenladungen passieren lassen würde. „Svenska Dagbladet“ fordert daher die Regierung auf, diesbezügliche ernste Vorstellungen bei England zu erheben und dabei etwas mehr Selbstständigkeit zu zeigen. Es lohne sich nicht, lange Protestnoten einzureichen, die ebenso leicht überhört werden wie die bisher eingereichten. Schweden müsse bestimmte Vorschläge machen, bestimmte Fragen und Ansprüche stellen.

Bulgarien und Italiens Treubruch.

Die nationale „Gombana“ sagt: Die Treulosigkeit Italiens entspricht vollkommen dem Treubruch Serbiens gegen Bulgarien im Jahre 1913. Man muß daher feststellen, daß die Russen und Franzosen sich der Freundschaft Italiens ebenso würdig zeigen wie seinerzeit der Freundschaft des treulosen Serbiens. Gleich und gleich gesellt sich gern. Mit schamloser Heuchelei bezeichnen heute dieselben Leute, welche sich früher über die Vergewaltigung Belgiens seitens Deutschlands entrüsteten, Italiens Treulosigkeit als eine schöne Sache. Wir werden gewiß Zeugen, wie der Jorn der Gerechtigkeit über die beiden treulosen Staaten Italien und Serbien sich ergiebt wird. Die Waffen Österreich-Ungarns und Deutschlands sind bis heute unbefiegt und werden auch fernerhin siegreich bleiben, weil sie für eine gerechte Sache kämpfen.

Die deutsche Antwort an die Union

Die in der heutigen Montagmorgen-Sonderausgabe von uns mitgeteilte Antwortnote der deutschen Regierung auf die am 17. Mai veröffentlichte Note der Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika in Sachen der „Lusitania“ stellt keine endgültige Erledigung dieses Falles dar, sondern sie bezweckt zunächst eine Feststellung des Tatbestandes; sie appelliert gleichsam von der höchst unterrichteten Unionsregierung an die besser zu unterrichtende. Die deutsche Note ist in der Form höflich, aber in der Sache sehr entschieden gehalten. So ist der Satz gar nicht mißverständlich, daß der Regierung der Union in Bezug auf den „Lusitania“-Fall wichtige Tatsachen entgegen zu sein scheinen, so daß genauere Feststellungen nötig werden.

So beschäftigt sich die Note vor allem mit der den Tatsachen ins Gesicht schlagenden „Aufassung“ der Herren in Washington, daß die „Lusitania“ ein unbewaffnetes Handelsschiff sei, und diese fähige Behauptung wird mit sehr zugkräftigen Einwänden widerlegt. So wird vor allem darauf hingewiesen, daß die „Lusitania“ eines der schnellsten britischen Schiffe war, dessen Umwandlung in einen Hilfskreuzer vorgeesehen war, und daß das Schiff auch verdeckt aufgestellte Geschütze geführt haben soll. Wir können dem hinzufügen, daß sogar Beamte der Cunard-Bureau's vor der Ausfahrt der „Lusitania“ versichert hatten, es befänden sich an Bord gut maskierte Geschütze. Ebenso ist festgestellt worden, daß der Kapitän und das Personal den während der Überfahrt Befragten außerordentlich die Verschönerung gegeben hatten: „Wir sind sehr, sehr stark, das wissen Sie drinnen und werden unsere „Lusitania“ nicht berühren.“ Endlich hat Archibald Gurd in „Daily Telegraph“ versichert, daß die „Mauretania“ und „Lusitania“ die einzigen Schiffe sind, die eine mächtige Bestückung mit Schnellfeuerkanonen erhalten haben, wenngleich sie nicht zum aktiven Kriegsdienst herangezogen wurden. Die „Lusitania“ habe außerdem geschulte Matrosen der Kriegsmarine an Bord, um die Geschütze zu bedienen, und sollte beim Zusammenstoß mit einem feindlichen Kreuzer diesen angreifen.

Und ein Unterseeboot nicht? Sollte dieses etwa abwarten, bis es dem Rammstoß der „Lusitania“ ausgesetzt war, wo doch die britische Regierung sogar

wirklich „von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüte“. Auch das Autorchest und die Orgel (Herr Petersen) fanden in der Begleitung (und zumal in dem schwierigen „Presto“-Intermezzo) Gelegenheit, sich auszuzeichnen, und so ging das Werk in gemaltig erhabenen Klängen zu Ende. Ende gut — alles gut. Für die gut-gelungene Wiedergabe gebührt vor allem unserem städtischen Musikdirektor, Herrn Karl Schürich, Dank und Anerkennung. Er wirkte in diesem tiefgründigen Werkwunderwerk den innersten Kern herauszufinden und seine Erkenntnis auf alle Ausführenden zu übertragen und dem Ensemble bei strenger technischer Disziplin auch den rechten seelischen Ausdruck mitzuteilen. Um so mehr, als diese Musik leicht eine gewisse Skizze bei den Mitwirkenden hervorruft, durfte man die Festigkeit und Befonnenheit bewundern, die der Dirigent bei aller Begeisterung bewahrte.

Die Aufführung der Missa Solomnis bedeutet ohne Frage einen Markstein in der Geschichte unseres Wiesbadener Musiklebens.

Aus Kunst und Leben.

Die härteste Radiumquelle der Welt. Seit kurzer Zeit ist Deutschland und speziell das Königreich Sachsen um eine Heilquelle reicher, die den Anspruch darauf erhebt, die härteste Radiumquelle der Welt zu sein. Es ist dies die Wittingquelle des in der sächsischen Kreisstadt Radebeul gelegenen Bades Brambach. Nach Analysen des Wiesbadener Instituts von G. Fresenius stellte sich ihre Emanation auf 2230 Röntgen-Einheiten, d. h. sie ist 84 mal so stark wie die bisher als härteste bekannte Quelle, die Bernerlaubequelle zu

Joachimsthal in Böhmen. Erst am 27. Januar 1911 erhoben, hat sie sich, wie Professor Dr. G. Roth in der Zeitschrift für physikalische und diätetische Therapie schreibt, rasch Eingang in die Therapie verschafft. Die Wittingquelle ist ein alkalisch-schwefeliger Eisen-Sauerling von schwach opaleszierendem Aussehen und weichen, pridelnden eisensaltigen Geschmack. Die Wirksamkeit der Quelle erstreckt sich auf Leiden wie chronische Gelenkentzündungen und Gicht. Auch gegen andere Krankheiten, wie die aus Erschöpfungszuständen hervorgehenden, hofft man sie mit Erfolg verwenden zu können.

Kleine Chronik.

Theater und Literatur. Die Direktion des Deutschen Theaters in Berlin sieht sich veranlaßt, die laufende Spielzeit am 31. Mai zu beenden. Die ursprüngliche Absicht, im Juni noch zu spielen, konnte nicht durchgeführt werden, weil einer der Hauptdarsteller, den die Militärbehörde wiederholt in Berücksichtigung der Verhältnisse entgegenkommen derweise zurückgestellt hatte, gemäß der letzten Entscheidung nur bis zum 1. Juni beurlaubt ist. Das Deutsche Theater hat bereits während dieses Kriegswinters auf über 80 seiner Mitarbeiter (Schauspieler und technisches Personal) verzichten müssen und nur unter den äußersten Schwierigkeiten seinen Betrieb aufrechtzuerhalten können. Die Sagen werden bis zum 15. Juni voll ausbezahlt werden. Die Direktion ist entschlossen, am 1. September ihre drei Bühnen zu eröffnen.

Von Rudolf Pressers Kriegsgedichtsammlung „Der Tag des Deutschen“, die demnächst in sechster Auflage bei der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart ausgegeben wird,

erscheint soeben im gleichen Verlage unter dem Titel „Neue Kriegsgedichte“ ein zweiter Teil. Den Krieg aus dieses Bandes hat der Verfasser für das „Rote Kreuz“ bestimmt.

Wäsende Kunst und Musik. Zu Mitgliedern der Königlich-Preussischen Akademie der bildenden Künste zu Dresden wurden der Architektur Professor Dr. Theodor Fischer in München, der Maler Professor Ludwig v. Hofmann in Weimar und der Kaiser Professor Max Slevogt in Berlin ernannt.

In dem großen Friedhofswettbewerb, den die bekannt Schwedens Hauptstadt Stockholm am Ende des vorigen Jahres erhielt, ist der deutschen Gartenkunst ein schöner Erfolg beschieden gewesen. Die eingereichten Vorschläge des bekannten Gartenarchitekten Harry Raab (Lübeck) wurden als die künstlerisch am höchsten stehenden anerkannt und der Stadtverwaltung zur Ausführung mitempfohlen.

Professor Artur Kampf, der neue Präsident der Königlich-Preussischen Hochschule für die bildenden Künste in Charlottenburg, der bekanntlich einige Wochen an der Westfront gewohnt hat, um dort Studien zu machen, hat jetzt zahlreiche Kriegsgemälde fertiggestellt, u. a. die himmelstürmende Darstellung eines Obergottesdienstes in den Tropfsteinhöhlen bei Soissons, ferner eine farbenprächtige Studie „Dorfweg bei Antwerpen“ und verschiedene Motive aus Flandern. Auch die juchenden Märsche der Dymnaden, die noch in aller Erinnerung sind, hat der Künstler als Skizze für ein groß angelegtes Schlachtengemälde benutzt.

Prämien auf die Rammung von deutschen Unterseebooten ausgelegt hat? Mit Recht weist die deutsche Antwortnote sowohl auf diesen Punkt hin wie auf den von der britischen Admiralität angeordneten Flaggenschwindel, der es unseren Unterseebootkommandanten unmöglich gemacht hat, die früher geübte Mühseligkeit auf Besatzung und Passagiere in allen den Fällen auszuüben, wo damit eine Gefahr für das Unterseeboot selbst verbunden ist. War es doch gerade die „Lusitania“, die am 8. Februar den Anfang mit jenem Flaggenschwindel machte, der den Unterseebootkrieg so verschärft hat.

Weiter weist die Note darauf hin, daß die „Lusitania“ Munition für England mitführte — soviel bekannt, waren es 5400 Kisten — und daß der rasche Untergang des Schiffes zweifellos auf die Munitionsexplosion zurückzuführen ist. Weiß die Unionsregierung wirklich nichts davon, daß die „Lusitania“ Anfang Februar Unterseebootteile für England mitführte, ferner Ende Februar 7440 Kisten Munition, 225 Kisten Armiierungsgegenstände und 700 Schußwaffen, Anfang April zahlreiche Geschütze und Gewehre und bei der letzten Fahrt endlich die erwähnte Munitionsmenge? Mit Recht hebt die deutsche Note hervor, daß die Cunard-Linie damit dem amerikanischen Gesetz zuwiderhandelte, demzufolge Passagiere nicht auf Schiffen mitgenommen werden dürfen, die Munition als Ladung führen. Wenn die deutsche Regierung es dem „Gerechtigkeitsinn“ der amerikanischen Regierung (man hat diesen Sinn freilich in letzter Zeit oft vermist) überläßt, den Schuldigen zu bestrafen, so gilt das für die Schuldigen intra et extra muros, also nicht nur für die New Yorker Hafenbehörde und die etwaigen höheren Instanzen — wenn man dabei nur nicht bis zum Präsidenten Wilson kommt! — sondern auch für die Cunard-Linie und die mit schuldigen britische Regierung, welche trotz der offiziellen Warnungen der deutschen Botschaft die amerikanischen Staatsbürger als lebendige Mauer verbrecherischerweise zum Schutz der Munitionstransporte benutzt hat.

Mit Recht erkundigt sich die deutsche Regierung, wie sich die Herren in Washington gegenüber der Ablehnung aller ihrer nach London gerichteten papiernen Proteste zu verhalten gedenken. Hier kann die Union ihren Mut zeigen, kann zeigen, daß es ihr Ernst mit dem Schutz ihrer Staatsangehörigen ist. Wenn aber die Yankee, die mit ihren Waffensieferungen an den Dreiecksband chronisch und bewußt die Neutralität verletzen, während sie die völkerrechtswidrige Abschneidung der Nahrungsmittelzufuhr nach Deutschland mühsig hinnehmen, uns Lehren darüber geben wollen, wie wir uns — England gegenüber — zu verhalten haben, so lehnen wir diese Belehrung mit aller Entschiedenheit ab. Unsere Unterseeboote werden trotz aller amerikanischen Noten den Widerstand gegen das Britenreich so lange fortsetzen, wie dieses völkerrechtswidrige Aushungerungsversuch betreibt. Und wenn die Union im englischen Interesse und in dem ihrer Waffen- und Munitionsindustrie dagegen weiter nach Roten protestiert, dann wird sie auf Granit stehen.

Die „Lusitania“ hatte Order von der Regierung

Warnung eines Cunardbeamten.

Br. Zürich, 31. Mai. (Eig. Drahtbericht. Str. Bln.) „St. Gallener Tagblatt“ wird aus New York geschrieben: Das amerikanische Kongressmitglied Hobson habe die Erklärung abgegeben: Eine Cousine von mir kam zu dem Bureau der Cunardlinie und wollte eine Karte für die „Lusitania“ erhalten, als ihr einer der Beamten, ein alter Freund, sagte, sie solle den Dampfer nicht nehmen, da er Order von der britischen Admiralität habe. Die Dame wurde verpflichtet, über diese Warnung nicht zu sprechen, bevor die „Lusitania“ angekommen sei. Obwohl diese Erklärung durch das offizielle Nachrichtenbureau weitergegeben wurde, das alle große Zeitungen versorgt, wurde sie von keiner einzigen englisch geschriebenen Zeitung gebracht.

Die Cunardlinie setzt ihre großen 30000-Tonnen-Schiffe nicht mehr aufs Spiel!

Br. Haag, 31. Mai. (Eig. Drahtbericht. Str. Bln.) Ein Londoner Telegramm meldet, daß die Cunardlinie beschlossen hat, ihre großen 30000-Tonnen-Schiffe nicht mehr in den Dienst zu stellen. Im Schiffskalender ist eine betreffende Eintragung vorgenommen worden.

Neue Opfer unserer U-Boote.

Br. Amsterdam, 31. Mai. (Eig. Drahtbericht. Str. Bln.) (Reuter.) Der Dampfer „Enlormoor“ wurde auf der Höhe der Insel Ouessant am 28. Mai von einem deutschen Unterseeboot torpediert. Die Mannschaft landete in Barry. Nach einer Alodemelung passierte das französische Schiff „Dixi“ Ouessant mit der Mannschaft des englischen Dampfers „Glenlee“, der von Cardiff nach West unterwegs war und ebenfalls von einem deutschen Unterseeboot torpediert wurde.

Ein englischer Postdampfer versenkt.

W. T.-B. London, 29. Mai. (Nichtamtlich.) Der Postdampfer „Ethiopia“ von der Elder-Dampferlinie wurde von einem Unterseeboot versenkt. Ein Offizier und 16 Mann wurden gerettet, die übrige Besatzung befindet sich noch in den Booten.

Der versenkte Dampfer „Ethiopia“, den das Schicksal in dem westlichen Teil des Kanals traf, war 1906 erbaut, hatte einen Verdrang von 8794 Tonnen und gehörte der bekannten Elder-Dampferlinie in Liverpool. Nach dem Alodemelungsbureau ist die Versenkung dem „U 24“ zuzuschreiben und in 40° 29' nördlicher Breite und 4° 5' westlicher Länge erfolgt.

„Nebraska“ von einem englischen Tauchboot torpediert?

Zürich, 30. Mai. (St. Z.) Der Züricher „Post“ wird aus Amsterdam berichtet, es verlautete dort von als zuverlässiger bekannter Seite, daß der torpedierte amerikanische Handelsdampfer „Nebraska“ von einem englischen Unterseeboot versenkt worden sei.

Zum Untergang der „Prinzess Irene“.

W. T.-B. London, 30. Mai. (Nichtamtlich.) Die „Morning Post“ meldet, daß die gerichtliche Untersuchung wegen des Untergangs der „Prinzess Irene“ in Chatham stattfinden wird, sobald die Lage des Schiffsrumpfes und womöglich auch die Ursache des Unglücks durch Taucher festgestellt ist. Das Blatt sagt noch, daß Schiffe im Hafen durch die Explosion schwer gelitten haben. Einzelheiten fehlen, da die Behörden strengstes Stillschweigen beobachten.

Die Admiralität teilt mit, daß 30 Offiziere mit der „Prinzess Irene“ untergegangen sind.

Kampf zwischen deutschen und englischen Flugzeugen.

Br. Amsterdam, 31. Mai. (Eig. Drahtbericht. Str. Bln.) Die Passagiere des holländischen Dampfers „Batavier II“, der gestern von England eintraf, waren Zeugen eines Kampfes zwischen deutschen und englischen Flugzeugen. Gegen 8 Uhr morgens, als „Batavier“ sich bereits auf hoher See befand, sah man, daß flieger einen englischen Frachtdampfer mit Bomben bewarfen, ohne jedoch zu treffen. Plötzlich erschienen zwei englische Flieger, welche die deutschen angriffen. Sie versuchten, sich höher zu schrauben als die Deutschen. Dies mißlang. Nach einem mehrmaligen Ringelwechsel verschwanden die Flugzeuge beider Parteien in entgegengesetzter Richtung.

Neue Maßnahmen, um die englische Truppenziffer zu erhöhen.

Br. Kopenhagen, 31. Mai. (Eig. Drahtbericht. Str. Bln.) Nach einer Londoner Meldung der „Berlingske Tidende“ scheint die neue englische Regierung sich auf ein Kompromiß in der Wehrpflicht geeinigt zu haben. Lloyd George hat die Initiative zu dem Plan ergriffen, die Arbeitskraft jedes Engländeres für den Staat zu rekrutieren. Sicher ist, daß Lloyd George Listen über alle arbeitsfähigen Leute im Lande aufstellen läßt.

Organisierter Widerspruch gegen die allgemeine Wehrpflicht in England.

W. T.-B. London, 30. Mai. (Nichtamtlich.) Die „Morning Post“ teilt ein Flugblatt mit, das von der Union of democratic Control und der unabhängigen Arbeiterpartei veröffentlicht worden ist und zum Beitritt zu dem Verein gegen die allgemeine Wehrpflicht auffodert. Der Verein wird darin als eine Organisation von Männern beschrieben, die sich aus gewissen Gründen weigern würden, Waffen zu tragen. Sie würden jeden Versuch, die allgemeine Wehrpflicht in England einzuführen, mit allen Mitteln bekämpfen. Sollte dieser Versuch aber erfolgreich sein, so würden sie, ungeachtet aller Konsequenzen, lieber ihrer Überzeugung als dem Befehl der Regierung gehorchen.

Von der Agitation der unabhängigen Arbeiterpartei.

W. T.-B. London, 30. Mai. (Nichtamtlich.) Eine Zuschrift an die „Morning Post“ weist auf die probokante Agitation der unabhängigen Arbeiterpartei, namentlich der Londoner Abteilung, hin. Der Briefschreiber fügt hinzu, er habe am Sonntag in Wigan einem Redner der unabhängigen Arbeiterpartei zugehört, der unter freiem Himmel zu Tausenden mit militärischen Mitteln gesprochen habe. Der Redner habe ausgeführt, daß der Krieg die Wirkung der gesamten Diplomatie sei. Die Deutschen seien ein friedliebendes Volk. England und Frankreich hätten im Gegensatz gegen Deutschland konspiriert. Der Krieg nähme nur den Waffenfabriken. Das Volk sollte aufhören, die Regierung nicht die allgemeine Wehrpflicht einzuführen und solle fordern, daß die Regierung über einen Frieden mit Deutschland verhandle. Die Belgier wünschten dies auch.

Dießagende Warnungen der „Daily News“.

W. T.-B. London, 30. Mai. (Nichtamtlich.) „Daily News“ wendet sich in ihrem gestrigen Leitartikel gegen das neue Schlagwort der nationalen Organisation und Entschlossenheit, das eine würdige Phrase sei und halbgebildete Leute bestechen. Das Blatt sagt: Wenn die liberale Regierung jämmerlich gescheitert sei, als sie die Herstellung der Munition organisieren sollte, würde auch die Koalitionsregierung der Aufgabe nicht gewachsen sein, die gesamte industrielle Organisation zu leiten. Niemand könne der Gedanke überzeugen, daß 22 ältere Herren in Westminster die Tätigkeit einer 45-Millionenbevölkerung durch ihre Befehle leiten könnten, wenn sie bloß auf den Knopf drückten. Dieser Traum eines verblödeten Preußen passe schlecht für englische Bürger. Die Nation könne vier Aufgaben, nämlich die See zu beherrschen, eine Armee ins Feld zu stellen, Munition herzustellen und Geld aufbringen, nicht in gleichem Maße erfüllen. Die Idee des staatlichen Zwanges sei eine gefährliche Selbsttäuschung. Eine militärische Organisation der britischen Industrie würde eine tiefe, vielleicht eine revolutionäre Ungerechtigkeit erweisen, ebenso sei die allgemeine Wehrpflicht dem Genius des englischen Volkes fremd. Das Blatt warnt daher, den Genius des britischen Volkes zu verletzen und die administrativen Talente der Regierung zu überschätzen.

Wie Asquith die Kabinettsumbildung vor den Liberalen entschuldigt.

W. T.-B. London, 29. Mai. (Nichtamtlich.) Premierminister Asquith richtete an den Haupteinpeitscher der Liberalen einen Brief, in welchem er auf das Bedauern anspielte, daß das Aufgeben der liberalen Parteiregierung innerhalb der Partei Widerspruch hervorgemissen habe. Asquith erklärte, daß nur die Kenntnis dessen, was das Land mit dringender Notwendigkeit brauchte, ihn zu der Änderung, die ihm persönlich sehr schmerzhaft gewesen sei, umzustimmen vermocht habe.

Die englischen Arbeiterwierigkeiten.

W. T.-B. London, 30. Mai. (Nichtamtlich.) Die „Times“ meldet aus Manchester: Bei den Arbeitgebern herrscht feste Entschlossenheit, mit allen Mitteln der Forderung der Arbeiter nach einer Kriegszulage Widerstand zu leisten. Die Streikfassen der Arbeiter sind wohlgefüllt. Die Spinner verfügen über 500 000, die Carrier über 300 000 Pfund Sterling.

Grey vor dem Rücktritt?

London, 27. Mai. Andeutungen im „Daily Telegraph“ und im „Standard“ zielen darauf hin, daß einige Zeit nach Beginn der Amtstätigkeit des neuen Ministeriums der Minister des Auswärtigen Sir Grey zurücktreten werde.

Bittere dänische Klagen über die Vergewaltigung der neutralen Schifffahrt.

W. T.-B. Kopenhagen, 30. Mai. (Nichtamtlich.) „Berlingske Tidende“ und „National Tidende“ sprechen sich sehr scharf über das englische Verhalten gegen die beiden dänischen Schiffe „London“ und „Vulkan“ aus. Beide Schiffe waren auf der Reise von New York nach Kopenhagen und Kalmä mit Schmieröl. Die Schiffe hatten die Ladung in New York unter der besonderen Aufsicht des englischen Konsulats in New York eingenommen und Konsulatszeugnisse erhalten. Die Aulen waren von dem englischen Konsul in New York versiegelt worden. Außerdem waren verbindliche Erklärungen der Vadeinteressen über die Bestimmung der Ladung abgegeben worden. Beide Schiffe fuhrten freiwillig in Kalmä ein, um jede Schwierigkeit zu vermeiden. Trotzdem wurde das Schiff „London“ von den Engländern nach Kalmä weitergeleitet, „Vulkan“ wurde grundlos zurückgehalten, obwohl von der Reederei und von den Eigentümern der Ladung weitere Erklärungen und Bürgschaften überreicht worden waren. Diese völkerrechtswidrige Zurückhaltung zweier Schiffe, die in vollkommen rechtmäßiger Fahrt von einem neutralen Hafen nach neutralen Häfen fuhrten, in denen die Ausfuhr des Öls verboten ist, erweckt in Dänemark große Erbitterung. Die Reederei wandte sich an die Regierung mit der Bitte sofortiger Aufklärung und um Abhilfe.

Vom französisch-belgischen Kriegsschauplatz.

Deutsche Flugzeuge über Montdidier.

W. T.-B. Paris, 30. Mai. (Nichtamtlich.) Der „Temps“ meldet: Gestern vormittag überflogen deutsche Flugzeuge Montdidier; sie warfen 13 Bomben ab, die großen Sachschaden verursachten und vier Personen in einer Ambulanz töteten.

Deutsche Flugzeuge über Velfort und Amiens.

Paris, 31. Mai. (Str. Bln.) Die deutschen „Tauben“ setzen ihre Tätigkeit über Velfort fort. Gestern vormittag wurde eine von der Artillerie des Forts bestig beschossen, eukam jedoch unbeschadet. Mehrere Flugzeuge versuchten, Amiens zu bombardieren, wurden aber zur Rückkehr gezwungen. Verschiedene umliegende Ortschaften wurden mit Bomben beworfen.

Die englischen Verluste.

W. T.-B. London, 30. Mai. (Nichtamtlich.) Die heutige Verlustliste zählt 128 Offiziere und 1250 Mann auf.

Der Krieg im Orient.

Der amtliche türkische Bericht.

W. T.-B. Konstantinopel, 30. Mai. (Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront bei Ari Burnu bemühte sich der Feind vergeblich, uns daran zu verhindern, die im Zentrum seiner Stellungen gelegenen Schützengräben zu organisieren, die wir gesammelt hatten. Bei Sedd-ül-Bahr ist der Feind aufeinander damit beschäftigt, die infolge der Kämpfe am 23. Mai entstandenen Lücken auszufüllen. Unsere anatolischen Batterien an der Meerenge beschossen gestern wirksam die feindlichen Truppen bei Sedd-ül-Bahr. Auf den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

Deutsche Flieger an den Dardanellen.

Athen, 31. Mai. (Str. Bln.) Die Tätigkeit der deutschen Flieger vor den Dardanellen hat nach Meldungen aus Tenedos in der letzten Zeit in erhöhtem Maße zugenommen. Besonders nachts erscheinen sie über den Stellungen der Alliierten und geben durch Leuchtflugeln der türkischen Artillerie die Richtung für ihr Feuer. Trotz heftiger Beschichtung und eifriger Verfolgung durch englische und französische Flugzeuge ist es bisher nicht gelungen, ihre Wirksamkeit einzuschränken. Auch der Verkehr zwischen der Flotte und der Landarmee wird stark durch sie behindert. Eine Reihe von Transportfahrzeugen, die Truppen oder Munition und Kriegsmaterial an die Küste brachten, ist bereits durch ihre Bombenabwürfe versenkt worden.

Die englischen Verluste beim Untergang des „Triumph“.

W. T.-B. London, 30. Mai. (Nichtamtlich.) Die Admiralität teilt mit, daß bei dem Untergang des Linienkreuzers „Triumph“ drei Offiziere und 11 Mann der Besatzung umgekommen sind; 42 Mann werden vermisst.

Englische Erkenntnis der ungünstigen Lage in Mesopotamien.

W. T.-B. London, 30. Mai. (Nichtamtlich.) Die „Times“ sagt in einem Leitartikel: Unsere Stellung im Persischen Golf ist gut, aber nicht allzugut. Wir haben den Türken und Arabern tüchtige Schläge versetzt, aber jetzt haben wir uns in einem sehr schwierigen Klima in der schlimmsten Jahreszeit gerade aufrecht.

Ein russischer Mordplan gegen die deutsche und österreichische Gesandtschaft in Persien.

Konstantinopel, 30. Mai. (Hrft. Stg.) Nachträglich wird zuverlässig bekannt, daß die anfangs Mai in Teheran über Airmanjan eingetroffenen deutsche und österreichisch-ungarische Gesandtschaft unter Führung des Prinzen Reuß und des Grafen Lotoghetz zwei Tagemärsche vor Teheran niedergemehrt werden sollten. Die Russen hatten für die geplante Bluttat ein persisch-armenisches Dorf gebungen, das die gemeinsam reisenden Gesandtschaften passieren mußten. Dank der Loyalität der persischen Kosakenoffiziere wurde der ruchlose russische Mordplan rechtzeitig aufgedeckt und vereitelt. Die Hauptbeteiligten des armenischen Dorfes wurden verhaftet.

Zur Torpedierung des „Panteleimon“.

Widerlegte russische Ablegungsversuche.

Br. Berlin, 30. Mai. (Eig. Drahtbericht. Str. Bln.) Gegenüber den russischen Ablegungsversuchen des Untergangs des „Panteleimon“ wird dem rumänischen Blatte „Dimiriada“ aus Galatz gemeldet: Hier eingetroffene Personen erzählen folgende Einzelheiten über die Umstände, unter denen das russische Panzerschiff „Panteleimon“ in den Grund geholt wurde: Vor etwa 8 Tagen wurden aus Odessa und Sewastopol nahezu 180 Transportschiffe mit Munition und Truppen für den Punkt Ribia abgeandt. Unter den diesen Transport begleitenden Kriegsschiffen befand sich auch das Panzerschiff „Panteleimon“. In der Nähe von Ribia

wurde der „Banteimon“ von einer Mine (Soll wohl heißen von einem Torpedo, Schiff) getroffen. Er ging in weniger als 20 Minuten unter. Von den mehr als 2000 Soldaten der Besatzung konnten nicht mehr als 20 gerettet werden.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 29. Mai.

Die Erörterung der Ernährungsfrage.

Als letzter Punkt der Tagesordnung vor Vertagung des Reichstags bis zum 10. August wurde (wie bereits kurz ausgedrückt) in Besprechung über die Ernährungsfrage eingetreten. Die Kommission hat, wie nochmals kurz angeführt sei, beantragt, den Reichskanzler zu ersuchen, bei der Aufstellung des kriegswirtschaftlichen Planes für 1918/19 folgende Maßnahmen zu treffen: Zum Zweck einer vollständigen Kartoffelversorgung der weniger bemittelten Bevölkerung ist eine ausreichende Menge von Kartoffeln sicherzustellen. Ferner, soweit hierzu eine Beschlagnahme notwendig ist, sind vorzugsweise Betriebe mit über zehn Hektar Kartoffelfeldern heranzuziehen.

Abg. Baur (Soz.): Wir haben die Überzeugung gewonnen, daß die vorhandenen Nahrungsmittel vollkommen bis zur nächsten Ernte ausreichen und jeden Ausbaugeplan zu nichte machen. Das ist der Fall dank der Tätigkeit der Selbstverwaltung unter Mitwirkung Tausender von Männern und Frauen aller Parteien. Um so unerträglich ist der Nahrungsmittelwucher. (Sehr richtig.)

Deshalb beantragen wir sofortige Herabsetzung der Höchstpreise für Getreide, Mehl, Brot und Kartoffeln und Befestigung niedriger Höchstpreise für Hülsenfrüchte, Vieh, Fleisch und Schmalz.

Statt die Volksernährung zu erleichtern, hat man den Kartoffelagariern noch Liebesgaben gegeben mit dem Erfolge, daß jetzt durch das warme Wetter die zurückerhaltenen Kartoffeln verderben. Die Höchstpreise für Getreide kommen aus der Zeit, in der noch nicht feststand, daß unsere Vorräte ausreichen würden. Die Kriegsgeldrente-Gesellschaft muß da den Forderungen des Volkes entsprechen. Der verderbliche Zwischenhandel, der von schmarotzerartigen Aufkäufern betrieben wird, muß durch Beschlagnahme beseitigt werden. Auch eine Herabsetzung der Zuckerpriese muß eintreten.

Abg. Böhme (Volksp.): Die Kriegsgeldrentengesellschaft hat einen großen Fehler dadurch begangen, daß sie nicht rechtzeitig die Höchstpreise in ein vernünftiges Verhältnis zu den Getreidepreisen gebracht hat.

Zur Sicherung der nächsten Ernte müssen energische Maßnahmen getroffen werden.

Die Regierung muß eine feste Hand den Spekulanten gegenüber bewahren. Bei den Fleischwaren halten wir die Durchführung von Höchstpreisen nicht für möglich. Die Kriegsgeldrentengesellschaft muß geschärft werden, so daß sie sich nicht nur auf den Verkauf von Waren beschränkt, sondern auch Lebensmittelfürsorge verdient die Bewandlung der ganzen Welt. Der Geist, der in der Bevölkerung auch hinsichtlich der Bekämpfung im Kriege sich zeigt, wird den Plan, uns auszubilden, aufzuheben machen. (Beifall links.)

Abg. Dr. Wölke (Soz.): Wegen des Vorschlags, die Landwirtschaft treibe Spekulation und verleihe dem Volke das Brot, erheben wir mit allem Nachdruck unsere Stimme. Die Organisation der Landwirtschaft ist stets dafür eingetreten, daß das Brot nicht veräußert werde.

Für die hohen Höchstpreise kann die Landwirtschaft nicht. Die deutsche Landwirtschaft hat sich im Kriege gezeigt, daß deutsche Volk, abgeschnitten von der Welt, zu ernähren. (Sehr richtig.) Das die Kartoffeln heute teurer sind als zu anderen Zeiten, liegt an der Ausbeutung und der Arbeit, die diese erfordert, sowie an dem Verkauf durch Verbeder der Ware; aber die deutsche Landwirtschaft hat sich genau so wie die anderen Völker in den Dienst des Vaterlandes gestellt. Wir haben allen Anlaß, uns unserer Landwirtschaft und unseres ganzen wirtschaftlichen Lebens zu freuen in einer Zeit, wo wir von der Welt abgeschnitten sind. Für uns steht fest, wir wollen landwirtschaftlich durch. (Beifall.)

Staatssekretär Dr. Delbrück: Was Abg. Wölke über die Kritik gesagt hat, hatte ich in etwas anderer Form auch vor. In der Kommission ist eingehend Kritik geübt worden an dem, was die Regierung nicht getan hat, und an dem, was sie noch ausführen muß. Ich habe nicht nur die Kritik, sondern auch die Freude am Schaffen im Dienste des Vaterlandes darf nicht veräußert werden.

durch eine über das berechnete Maß hinausgehende Kritik. Am Vordergrund stand immer die Frage der Lebensmittelfürsorge und der Preissteigerung. Ich möchte hierzu feststellen, daß es uns gelungen ist, mit unseren Getreidevorräten so zu wirtschaften, daß wir nicht nur bis zur nächsten Ernte auskommen, sondern auch über eine gewisse Reserve verfügen. Es wird jetzt geprüft, ob aus diesen Vorräten etwas an diejenigen Teile der Bevölkerung abgegeben werden kann, die eine Erhöhung der Brotquoten wünschen. Die Preise für die Lebensmittelfürsorge sind bei uns niedriger als in anderen Ländern, mit denen wir im Kriege stehen und sind seit Beginn des Krieges niedriger gewesen, als in dem bis jetzt neutralen Italien.

Die Nahrungsmitteleinstellung ist nur ein Auschnitt der riesigen Aufgaben, die wir bei Ausbruch des Krieges zu erfüllen hatten, wo wir von allem abgeschnitten und auf uns allein angewiesen waren. Niedrigere Lebensmittelpreise sind gewiß erwünscht, die Vorräte der Preise ist aber nur bis zu einer gewissen Grenze möglich. Nur die Spekulation kann verhindert werden. Will man nicht die Landwirtschaft auf allen anderen Gebieten lahmlegen. Eine Beschlagnahme der Kartoffeln war nicht möglich. Es wäre mit zu großen Verlusten zu rechnen gewesen. Die Verminderung des Schutzeinkaufes war nötig, da nicht genügend Kartoffelvorräte vorhanden zu sein schienen. So ganz leicht war es nicht vor acht Monaten, alle die Probleme zu lösen, die uns entgegneten; jetzt haben wir aber die nötigen Erfahrungen gemacht. Der sozialdemokratische Antrag auf Einführung einer Höchstpreislimitation, zu der auch Höchstpreislimitation gehören und zur anderen Hälfte Höchstpreislimitation, ist schon wegen seiner Verfassungsmäßigkeit unzulässig, denn aber auch ist eine solche Kommission unmöglich. Für die verbündeten Regierungen ist immer nur das Wohl des Ganzen ausschlaggebend gewesen, nicht das Interesse eines einzelnen Landes. Die Kriegsgeldrentengesellschaft, die zu Anfang Fehler gemacht haben mag, stand vor einer außerordentlich schweren Aufgabe, die sich aus der schlechten Getreideernte des vorigen Jahres ergab. Wenn wir die Erfahrungen der Kriegszeit in den Organisationen ausnützen vermöchten, so werden wir das zweite Kriegsjahr noch besser bestehen als das erste. (Beifall.)

Abg. David (Soz.): Wir bitten, unsere Vorschläge anzunehmen.

Damit schließt die Debatte. Die sozialdemokratischen Anträge auf sofortige Herabsetzung der Höchstpreise für Getreide, Mehl, Kartoffeln, Hülsenfrüchte, Fleisch usw. werden abgelehnt, ebenso die Anträge, die sich auf die Bildung eines Ausschusses und einer Reichsstelle für die Lebensmittelfürsorge sowie die Beschlagnahme von Getreide, Kartoffeln, Zucker, Hülsenfrüchten und Vieh beziehen; angenommen dagegen werden die sozialdemokratischen Anträge des Verbotes der Verwertung von Brotgetreide zur Verfütterung sowie auf Einschränkung der Nahrungsmittelverwendung in den Wirtschaften. Mit diesen Anträgen werden die Kommissionsbeschlüsse, betreffend

sozialistische Maßnahmen, angenommen. Ferner wird der Kommissionsantrag auf freie Eisenbahnfabrik für Pannschaften bei Beurlaubungen während der Dauer des Krieges angenommen und die zu der gesamten Materie vorliegenden Resolutionen entsprechend den Kommissionsbeschlüssen erledigt. Hieran wird ein Antrag auf Vertagung des Reichstags bis zum 10. August 1918 angenommen. Präsident Dr. Kaempf erteilt die Ermächtigung, den Reichstag, wenn es nötig sein sollte, zu einem späteren Termin einzuberufen. Staatssekretär Dr. Delbrück verliest eine kaiserliche Verordnung, durch welche der Reichstag bis zum 10. August vertagt wird.

Präsident Dr. Kaempf:

Wir sind am Ende unserer Beratungen angelangt. Uns allen wird der gestrige Tag der Erinnerung nachgerufen haben an den 4. August 1914, an dem wir uns vor die Lasten des Weltkrieges gestellt haben, den Leid, Schmerz und Begehrlichkeit unserer Feinde uns aufgezwungen haben. Der königlich italienischen Regierung war es vorbehalten, diesen Beweggründen des furchtbaren aller Kriege den Treubruch hinzuzufügen, begangen an einer Bundesgenossenschaft von mehr als 30 Jahren. Nicht der Ausbruch des Nachgebens Frankreichs, nicht der Haß Rußlands, nicht der Reiz und der Ausbaugeplan Englands haben das deutsche Gefühl so tief in seinem Innersten bewegt und erbittert, wie dieser Schritt der Regierung eines Landes, das seinen Bundesgenossen so viel von dem verdankt, was es im Laufe des letzten Menschenalters wurde. Mit dem Stolz, ja, ich möchte beinahe sagen, mit der stolzen Verachtung, die jeder Deutsche einem Treubruch entgegenbringt, und mit ruhiger Entschlossenheit sieht das deutsche Volk unerschrocken auch diesem neuen Feinde ins Antlitz.

Wir halten Treue unserem Verbündeten im Vertrauen auf Gott und das Recht.

(Bravo!) Wir vertrauen auf die militärische Kraft und die wirtschaftliche Stärke unseres Vaterlandes. (Bravo!) So trennen wir uns in der unerschütterlichen Zuversicht, daß auch eine Welt von Feinden uns nicht vernichten kann, mit dem Rufe: Seine Majestät, Volk und Vaterland, sie leben hoch!

Das Haus stimmt in den dreimaligen Ruf ein. Auch die Sozialdemokraten halten sich von ihren Plätzen erhoben. — Schluß 8 1/2 Uhr.

Therites.

Mit berechtigter Schärfe schreibt die „Königliche Zeitung“ über das Verhalten des Abg. Liebnicht in der Samstagsitzung des Reichstags die folgenden Sätze, die der Zustimmung in den weitesten Kreisen des deutschen Volkes, sicherlich auch bei der überwiegenden Mehrheit der Sozialdemokraten sicher sein werden:

Der Abg. Liebnicht hat sich bemüht gesehen, die Einheitlichkeit der heutigen Reichstagsitzung wieder einmal durch Zwischenrufe zu stören, deren Sinn soweit abirrt von dem normalen deutschen Empfinden, daß sie wahrlich nur einem Wirren und nicht mehr normal funktionierenden Hirn entspringen können. Er sprach, wie schon einmal im preußischen Abgeordnetenhaus, von „Kapitalinteressen“, als der nationalliberale Redner andeutete, daß eine Änderung der Grenzen nötig werden könnte. Der Abg. Schiffer hat ihm ebenso wie damals im Abgeordnetenhaus Dr. Friedberg bereits die gebührende Antwort erteilt, nämlich: daß es in dem jetzigen Ringen nicht um Geld, sondern nur darum gehe, Deutschland frei zu halten vom Feinde, und daß daran alle mitwirken müßten unter den größten Opfern von Gut und Blut. Daß der Abg. Liebnicht dieses auf der flachen Hand liegende Ziel auch jetzt noch verkennt, ist um so verwunderlicher, als er als Landsturmann in einem militärischen Verband beobachtet wurde, wie dem letzten bis zum ersten dieser Wille wirksam ist. Wenn er jetzt unter dem Schutz der Immunität des Abgeordneten von kapitalistischen Tendenzen der deutschen Kriegführung spricht, kann man nur bedauern, daß ein Teil der Bevölkerung noch ein Mandat in die Hand eines Mannes legt, den man unmöglich mehr ernst nehmen kann. Man wäre fast versucht, diesem nationalen Therites einen Achill zu gönnen.

Der Dank des Kaisers an die Hamburger Handelskammer.

Der Reichskanzler über deutsche Zuverlässigkeit. W. T. B. Hamburg, 30. Mai. (Nichtamtlich.) Auf das Telegramm der Handelskammer an den Reichskanzler ist folgendes Antwortschreiben eingegangen:

„S. M. der Kaiser und König geruhte mich zu beauftragen, der Handelskammer von der hohen Bemerkung Kenntnis zu geben, mit der ihn Ihre durch Telegramm vom 24. Mai übermittelte vaterländische Kundgebung erfüllt. Unbedingte Zuverlässigkeit in der Erfüllung übernommenen Verpflichtungen war von jeher das deutsche Kaufmanns Ehrenbild und die Grundlage der Geltung Deutschlands in der Welt. Magna est veritas et praevalabit.“

(gez.) v. Bethmann-Hollweg.

Die Neutralen.

Erfundene Dreiverbands-Verhandlungen mit Bulgarien.

Eine entscheidende bulgarische Richtigstellung.

W. T. B. Sofia, 29. Mai. (Nichtamtlich. „Agence Bulgare“.) Die Presseleitung veröffentlicht folgende Erklärung: Während der letzten Tage brachten einige Blätter lange und eingehende Darstellungen über Vorschläge, die der bulgarischen Regierung von seiten des Dreiverbands gemacht worden wären, um die von ihr bis zur gegenwärtigen Stunde befolgte Richtlinie zu ändern. Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß alle diese Ausführungen, die ihrer Form nach die Absicht erkennen lassen, als autorisiert und offiziell zu gelten, ja, deren einige abschließend sogar die Bedeutung von ministeriellen Erklärungen beizumessen genügt sind, erfunden sind. In der unterrichteten Kreise behauptet man, daß diese Ausführungen jener Blätter propagandistische Zwecke verfolgten, aber deren Erfolge sich deren Urheber und Verbreiter nicht Rechenschaft zu geben scheinen.

Rumäniens Neutralität.

Frankfurt a. M., 31. Mai. Nach einem Privattelegramm an die „Frankf. Ztg.“ stellt die antizip. „Independance Roumaine“ in Bukarest fest, daß die rumänische Regierung keine Geneigtheit befandete, auf Grund der jüngsten Fühlungsnahme der Entente in neuerliche Verhandlungen einzutreten. Im Gegenteil, Brătianu hält an dem Inhalt seiner letzten Antwort fest, wonach die Forderungen Rumäniens unverändert bleiben.

Der neue Präsident der portugiesischen Republik.

W. T. B. Lissabon, 30. Mai. (Nichtamtlich. „Agence Savas“.) Der Nationalkongress hat im ersten Wahlgang mit 98 gegen 1 Stimme Theophile Braga zum Präsidenten der Republik gewählt.

W. T. B. Lissabon, 30. Mai. (Nichtamtlich. „Savas“.) Nachdem Braga im Kongress den Eid auf die Verfassung geleistet hatte, wurde er inmitten großer Jubel zum Präsidenten ausgerufen. In einer Botschaft an den Kongress teilt Braga jede Diktatur und erklärt, gesunder Menschenverstand und Uneigennützigkeit würden die Richtlinien seiner Politik sein. Braga hat sein Amt bereits angetreten. Das bisherige Ministerium bleibt am Ruder. — Der Kongress nahm das Wahlgesetz an, das die Wahlen auf den 13. Juni festsetzt.

Wenn wir jetzt hören, daß Theophile Braga als Nachfolger des Herrn Ariaga zum Präsidenten der Republik berufen wurde, so wird uns trotz der ausgesprochen deutschfeindlichen Gesinnung des neuen Herrn doch nicht schwall uns Herz werden. Wir wissen ja, von wem er kommt und wie auch zu seiner Wahl, nicht wenig vom englischen Golde beigezogen haben wird. Denn obwohl Gelehrter und Poeta laureatus — und als solcher von nicht geringem Verdienst in seinem Vaterlande —, so hat er doch als Politiker und Anhänger des Comte'schen Positivismus (der nur als wissenschaftlich ansetzt, was durch Experimente dargelegt werden kann und dargelegt worden ist), nie eine Tat von hervorragender Bedeutung vollbracht. Nur der Günst des Schicksals, und weil er am lauteften schreien und am härtesten verurteilen konnte, verdankt er es, daß er in des Oktober Tagen des Jahres 1910, als die Revolutionsflut im Hafen von Lissabon die königliche Familie zur Flucht zwang, als die Flammen der Revolution überall im Lande Mutigrot zum Himmel stiegen, zum provisorischen Präsidenten der jung geborenen Republik ernannt wurde. Aber schon damals galt er nur als Platzhalter des Stärkeren, der nach ihm kommen sollte, wenn diese in Wirklichkeit während seiner mehr als vierjährigen Amtsperiode auch nur verhältnismäßig wenig geleistet hat.

Ist doch die Republik seit ihrem Bestehen noch nie die Sorge um ihre Existenz losgeworden. Putzsch und Putzschversuche der Royalisten sind weiter mehr noch als unter dem Königtum zur ständigen Einrichtung geworden. War's nicht ein Revoluzzerattentat auf diesen oder jenen Politiker oder Minister, so sicherlich ein Bombenwurf, der die in Aussicht genommenen Opfer ins Jenseits befördern sollte, und selbst Don Manuel, der Erlkönig, stets mit der unvermeidlichen Rigarette im Munde, gefiel sich bei Nacht und Nebel zu den Verschwörern oder sich ihnen von London aus seine Hilfe. Wenn diese Revoluzzerattentate immer wieder unterdrückt werden konnten, so ist das dem zu Zeiten herrschenden Schreckensregiment, dem berühmten Carbonaris und der Einförmigkeit Hundert und Hundert von Verdächtigen zugewiesen. Aber unter der Asche schwelt noch das Feuer und unter den Monarchisten herrscht heute wie gestern die Hoffnung auf Wiederbelebung des Königtums.

Auch in den Kreisen der Gewerkschaften und Sozialisten herrscht gegen die heutige Form der Republik größte Mißstimmung, denn die Nichterfüllung des gesamten Programms der ehemals geeinten republikanischen Parteien hat die Massen dem neuen Staatswesen entfremdet. Statt der goldenen Berge, die dem Volke versprochen wurden, und statt der fetten Zeiten verzeuere sich die Lebenshaltung von Tag zu Tag, der Arbeitsmöglichkeiten wurden immer weniger, und die Finanzansprüche des Schatzministers bestanden eigentlich nur rein theoretisch politischen Wert. Im letzten Jahre war Portugal nahe daran, uns auf Betreiben Englands den Krieg zu erklären. Denn der Grabe des britischen Inselreiches ist die Republik der Iberischen Halbinsel schon fast seit Jahrhunderten ausgeliefert gewesen und selbst ihre Könige haben mehr als einmal nach der Pfeife der Männer in London tanzen müssen.

Nun bestiegt Herr Theophil Braga den Präsidentenstuhl. Wie's nun werden wird, wer vermag's zu sagen. Daß er der Versuchene sein wird, die Verhältnisse im Lande zu klären, glauben wir nicht; eher, daß der Tag nicht mehr fern sein wird, da neue Zerwürfungen über das Land schreiten und neue Attentate ihre Auferstehung feiern, oder daß das Königtum letzten Endes sich wieder zur Macht erhebt. Wer vermag das heute zu sagen?!

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Die Landwirtschaft und der Krieg.

Der Obstbauverein für den Stadt- und Landkreis Wiesbaden und der hiesige Gebiet umfassende 13. landwirtschaftliche Bezirksverein hielten gestern nachmittag gemeinsam im Gasthaus „Zur deutschen Eiche“ in Sonnenberg mit den Herren Königl. Landrat Kammerherren v. Heimbürg, Bürgermeister Buchelt und einem Vertreter der Frankfurter Filiale der Zentral-Darlehnskasse als Ehrengästen eine Versammlung ab. In der Eröffnungssprache stellte der Vorsitzende, Herr Verwalter Polimer (Wiesbaden), fest, daß die Landwirtschaft die erste Kriegszeit gut überstanden habe, und daß jedenfalls auch die

Sür den Monat Juni

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag „Tagblatt-Baum“ Conggasse 21, in der Zweigstelle Bismarckring 10, in den Ausgabestellen der Stadt und Nachbarorte und bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Billiger Hut- und Blumen-Verkauf

Serie I: Frauenformen, jugendliche Hüte sowie Matrosen-Hüte jede Form **45** S.

Serie II: Frauenformen, Backfisch- u. jugendliche Hutformen, Litze- und Fantasiegeflechte . . . jede Form **95** S.

Serie III: Kleine und mittelgrosse Formen, farbig und schwarz jede Form **1.95**

Serie IV: Frauen- und jugendliche Formen aus feinen und guten Geflechten, schwarz u. farbig, jede Form **2.95**

Serie V: Frauenformen, neue Modeformen in Litze und Tagalersatz jede Form **3.95**

Serie VI: echte Tagalformen, jede Form **5.95**

1 Posten Chiffon-Rosen zum Aussuchen Stück **10** S.

1 Posten grosse Stoff-Rosen, alle Farben Stück **45** S.

1 Posten Margeritten, Piké = 12 Teile **45** S.

1 Posten verschiedene Beeren Piké **75** S.

1 Posten elegante Seiden-Rosen, gross und klein . . . **95** S.

1 Posten Seiden-Margeritten, Flieder **45** S.

Garnierte Damen- u. Kinder-Hüte bis 50% im Preise ermässigt.

Blumenthal.

K 88

Während meiner Abwesenheit im Felde vertritt mich Herr **Professor Gierlich**, unter dessen Leitung das **Sanatorium Friedrichshöhe** unverändert fortgeführt wird.

Sanitätsrat Friedlaender.

Mein Büro habe ich für die Dauer meiner Einberufung zu Herrn

Rechtsanwalt Dr. Höchster,

Gerichtsstrasse 5, II,

verlegt.

Dr. Landsberg, Rechtsanwalt.

Der Städtische Seefisch-Verkauf

findet jetzt jeden Dienstag Vormittag

Wagemannstrasse 17

zu den vom Magistrat festgesetzten billigen Preisen statt.

457

Großer billiger Seefisch-Verkauf

zu den von der Stadt festgesetzten Preisen und Qualitäten.

Fischhalle 12 Ellenbogengasse 12.

Ochsena-Extrakt

wirkt und kräftigt alle Suppen, Saucen u. Gemüse in gleicher Weise wie das englische Liebig-Fleischextrakt. 1 Pfund „Ochsena“ hat den Gebrauchswert von 10 Pfd. Rindfleisch. Dose à 1 Pfd. netto 2.—, 1/2 Pfd. 1.10.

Zu haben in den Handlungen:

J. G. Reider, Kirchgasse.
August Korthaus, Kerkstrasse.
Carl Merk, Wilhelmstrasse.
Friedrich Groll, Adolfsallee.
Carl Wibel, Reichelsberg.
Ed. Piefer, Ruffenstrasse.
H. Gumb, Rühlgasse.
H. Richter, Ruffenstrasse.
W. H. Kahl, Seidenstrasse.
H. B. Weber, Ruffenstrasse.
H. Weisbach, Weidenstrasse.
Emil Gies, Große Burgstrasse.
Phil. Nagel, Reugasse.
Seamten-Kaufmann, Oramenstrasse.
Karl Eiser, Sonnenberg.

Phil. Ulrich, Taunusstrasse 50.
Carl Werner, Bismarckring 2.
H. Müller, Dohheimer Strasse 72.
H. S. Binnentohl, Ellenbogengasse.
Hendrich Racht, Dambachthal.
D. Fuchs, Seelgasse.
Peter Quindt, Marktstrasse.
Franz Hagen, Weidenstrasse.
Peter Enders, Reichelsberg.
Kerner in den Drogerien:
Otto Siebert, Marktstrasse.
Sanitas H. Gassenkamp, Raur-Str.
E. Rods, Sedanplatz.
Th. Wachsmauth, Gieser Strasse 64.
Edvard Brecken, Reugasse.

Vertreter: **J. S. Auerbach,** Bälwstr. 11, Teleph. 4801.

Billige Tapeten-Heile!

Wagner, Rheinstr. 65, neb. Ref. Wies.

Grosse
Posten feiner
**Damen-
Wäsche**
handgenäht

infolge günstigen Einkaufs

— so lange Vorrat —

zu

aussergewöhnlich billigen Preisen.

Taghemden • Nachthemden
Beinkleider • Untertailen
Röcke etc.

Besonders gut sitzende Formen
in allen Weiten.

Bacharach

Wäsche-Abteilung
Webergasse,
3.

Neues Mottenmittel,

1 Blatt 5 Pf., 20 Blatt 90 Pf.,

100 Blatt 4 Mk.

Nur Drogerie Backe,
Taunusstrasse 5.

Für Hotels, Wirte, Private Pulverpulver Blühschlaf.

Für alle Metalle. Gifffrei! Un-
schädlich! 1 Pfd. 20, 10 Pfd. 150 Pf.
u. Bad. zu 10 Pf. Red. Drogerie
Sanitas, Mauritiusstr. 5, n. Bahnhof.

Kunst-Honig,

bester Ersatz für Bienenhonig, hell,
goldklar, sehr wohlschmed. u. nahrhaft
die 10-Pfd.-Postdose 4.80
franko gegen Nachnahme.

Geschwister Servus,
Großenhain in S.

Bringt euer Gold zur Reichsbank!

Stundenplan der Stenogr.-Schule Stölze-Schrey (Gewerbeschule).
Anfängerk.: Dienst. u. Freitag 8—9 Uhr; Diktat: Dienst.
u. Freitag 9—10 Uhr; Fortb.: Mittwoch 8—9 Uhr u. Debattenschr. v. 9—10 Uhr abds.

Gegen Motten

und Brut hilft laut Attesten absolut sicher
Apoth. H. Loeb's Heunos (ges. gesch.)
Alleinige Niederlage:
Julius Bormass, G. m. b. H.

K 95

B1

Bienenhonig (gar. Naturprodukt)
per Pfund 1.20 und 1.40 Mk. kauft man am besten direkt in der
Bienenzuchterei **Carl Praetorius, Albrecht Dürer-
Strasse 33.**

Ein Gelegenheitskauf!

Einige Hundert Meter **Fabrikreste**
110 cm breiter reinwollener

Schwarzer Cheviot

in Längen von etwa 3—4 Meter

K 139

Serie I: Serie II: Serie III:

Meter Meter Meter

125 145 175
Mk. Mk. Mk.

— darunter beste Qualitäten! —

Joseph Wolf

Kirchgasse **62** gegenüber dem
Mauritiusplatz.

Heute, Dienstag, Mittwoch

kommen die in grosser Zahl angesammelten **Reste** von Kleiderstoffen, Seidenstoffen, Waschstoffen usw. auf den Tischen zur Auslage. Die ganz besonders billigen Preise bieten diesmal im Hinblick auf die zweifellos fortschreitende Verteuerung aller Stoffe die vorteilhafteste Kaufgelegenheit.

J. HERTZ

Damen-Moden

Langgasse 20.

K 112

Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstr. 95.

Inh.: Dr. jur. Hippolyt Krier, Paul Alexander Krier, Reichsb.-Giro-Konto.
An- und Verkauf von Wertpapieren, fremden Banknoten und Geldsorten.
— Vermietung von feuer- und diebstahlsicheren Panzerschränken.
— Mündelsichere 4% und 5% Anlagepapiere an unserer Kasse stets vorrätig.
— Coupons-Einlösung, auch vor Verfall.
— Couponsbogen-Besorgung.
— Vorschüsse auf Wertpapiere, sowie Ausführung aller übrigen in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.
An- und Verkauf von Wertpapieren im freien Verkehr.

Einem Sorgenfreien Lebensabend

sichere man sich durch die Benutzung der Kaiser Wilhelms-Spende, Allgemeinen Deutschen Stiftung für Alters-Renten- und Kapital-Versicherung.

Protector: Se. Kaiserl. u. Königl. Hoheit der Kronprinz.

Sie versichert kostenfrei gegen zwanglose Einlagen, mit welchen jederzeit begonnen werden kann, Renten und Kapital, zahlbar vom 55. Lebensjahre an nach Wahl, auch sofort beginnende Renten.

Sie zahlt jährlich für 1000 Mk. Einlagen beim Einzugsalter von über (Jahre)

	53 1/2	59 1/2	64 1/2	69 1/2	74 1/2
männl. Personen	84	102	122	150	190 Mk.
weibl. Personen	70	84	100	124	162 „

Nähere Auskunft erteilt und Drucksachen versendet die Zahlstelle: Gebrüder Krier, Bank-Geschäft in Wiesbaden, Rheinstraße 95, und die Direktion der Kaiser Wilhelms-Spende in Berlin SW. 68, Zimmerstraße 19a.



Verwendet
"Kreuz-Pfennig"
Marken
auf Briefen, Karten usw.



Zur gefl. Beachtung!

Schuhreparaturen, Sohlen und Fled werden gut, schnell und preiswert gemacht.
Schuhmacherei Wagemannstr. 29, früher Nr. 33.
Man bittet genau auf die Nummer zu achten.

Im Aussendienst bewährter Versicherungsfachmann

zur Bearbeitung eines größeren Bezirks für Feuer und verwandte Versicherungsweige gesucht.

Gutes festes Gehalt

neben hohen Provisionen und Reisekosten!

F 176

Ausführliche Bewerbungen erbeten unt. V. 888 an die Geschäftsstelle des Blattes.

Miet-Planos Flügel

Tel. 3672. Rheinstr. 52. Schmitz.



Der TAGBLATT-FAHRPLAN Sommerausgabe 1915

(Taschenformat) ist an den Tagblatt-Schaltern im „Tagblatt-Haus“ und in der Tagblatt-Zweigstelle Bismarckring 19 zu haben. Preis 15 Pfg.

Heidelbeerwein

(herb u. süß)

per Hl. m. Glas RM. 1.15

Johannisbeerwein per Hl. m. Glas RM. 1.15

Stadelbeerwein per Hl. m. Glas RM. 1.15

(nur beste Qualitäten).

Bei Abnahme v. 15 Hl. RM. 1.10 p. Hl.

Wilhelm Westerberger,

G. m. b. H.

Bier- und Weinhandlung,

Schulberg 8. Tel. 4285.

Walhalla-Theater.

Vornehmstes und elegantestes

Buntes Theater Wiesbadens.

Täglich abends 8 Uhr:

Das hervorragende ::

:: Grosstadt-Programm.

!! Nur erstklassige Schlager !!

Samstags 2 Vorstellungen, 4 u. 8 Uhr.

Kurhaus-Vorstellungen

am Dienstag, 1. Juni.

Vormittags 11 Uhr: Früh-Konzert

des städtischen Kurorchesters in der

Kochbrunnen-Anlage.

Leitung: Konzertmeister K. Thomann.

1. Ach bleib' mit deiner Gnade,

Choral.

- Ouvertüre „Die schöne Galathee“ von F. v. Suppé.
- Schaltwalzer von J. Strauß.
- Frühlingsständchen von P. Lacombe.
- Musikalische Täuschungen, Potpourri von Schreiner.
- Wir von der Kavallerie, Marsch von J. Lehnhardt.

Abonnements - Konzerte.

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Hermann Jriar, städt. Kapellmeister.

Nachmittags 4 Uhr:

- Ouvertüre zur Oper „Martha“ von F. v. Flotow.
- Maurische Fantasie von M. Moszkowski.
- Der letzte Wunsch, Lied von Emil Kreuzer.
- Ballettmusik aus „Die Tempelherren“ von H. Litolf.
- Ouvertüre zu „Hamlet“ von A. Stadfeld.
- Fantasie aus der Oper „Das Glöckchen des Eremiten“ von A. Maillart.
- Kronprinz Rupprecht - Marsch von A. Wittner.

Abends 8 Uhr:

- Kronungsmarsch aus der Oper „Der Prophet“ von G. Meyerbeer.
- Ouvertüre zur Oper „Meister Martin und seine Gesellen“ von W. Weißheimer.
- Ave im Kloster von W. Kienzl.
- Ballettmusik aus der Oper „Die Camisarden“ von A. Langert.
- (Violine-Solo: Hr. Konzertmstr. K. Thomann.)
- (Violoncello-Solo: Hr. Schildbach.)
- a) Holzschnitzerei, b) Konzert-Walzer.
- Pantasie aus der Oper „Lohengrin“ von R. Wagner.

Kaffee Orient, Unter den Eichen.

Ab 1. Juni: Konzert des ungarischen Geigenkönigs Lajos Gaspar mit seiner Künstlerkapelle.

Täglich zwei Konzerte.

Mittags- und Abendtisch von 1,50 an. — Reichhaltige Speisekarte.

Wer sparen will

bei Neuanschaffung von Garderoben, lasse Damen-, Herren- u. Kinder-Kleider chem. reinigen oder umfärben. Ebenfalls Vorhänge, Decken, Handschuhe, Federn etc.

Färberei Gebr. Röver

Frankfurt a. M. Langg. 1. Rheinstr. 56, Bismarckring 33. 321
in Wiesbaden:

Der Juni-Verkauf

eine grosse Verkaufsveranstaltung in Damenkonfektion, deren Preise Sie überraschen werden

am Dienstag früh

Segall

Langgasse 35 — Ecke Bärenstrasse.



TERAS Hautkrem

(fettfrei)
der unvergleichliche deutsche Hautkrem, einziger Ersatz für die teuren französischen Crèmes.

Teras Hautkrem ist in Tuben oder Büchsen zu Mk. 1.— und 2.— durch alle einschlägigen Geschäfte zu beziehen.

Teras Hautkrem-Seife, aus den besten Rohstoffen hergestellt. Stück Mk. 0.50

Sommersprossenkrem „Wunder“, garantierter Erfolg! Dose Mk. 1.—, 2.50, extrastark Mk. 4.—.

Max Schwarzlose, Fabrik feiner Parfümerien u. kosmetischer Präparate, Kgl. Hoflieferant, Berlin C. 2.



Gediegen
Preiswert
Modern.

Weisse Schuhe
Leichte Sandalen
Turnschuhe
Lastingschuhe
Braune Schuhe



Für Damen
„Kinder“
„Herren“

kauft man jetzt nirgends besser wie im

Schuhkonsum

Ges. m. beschr. H.
19 Kirchgasse 19
an der Luisenstr.
3010 Telefon 3010

Bitte unsere Fenster einer Durchsicht unterziehen zu wollen.

Staubsauger-Apparate

Flack, Luisenstr. 46, neb. Residenz-Theater. Tel. 747. 492

Für unsere Verwundeten!

Spezialist

Hühneraugen- u. Nagel-Operateur
Karl Bremel, Niklasstrasse 8, 1,
behandelt Verwundete unentgeltlich.
Sprechzeit nachm. v. 4 Uhr ab.

Stutzflügel

Stand, nur einige Male gespielt,
billig abzugeben
Rheinstr. 52, **Schmitz.**

Mitt. Soglieder-Abfall (Kern).
da. Wogast, schwarz, grobe Stübe,
da. Rindhor, gelb, grobe Stübe,
mehrere Dentner preiswert anzu-
bieten. Verkauf von 1—3 Uhr, von
8—7 1/2 Uhr abends, Sörnerstrasse 8,
1. Etage links.

Bohnenstangen

eingetroffen und empfehle solche zu
billigen Preisen. Paul Christ, Erben-
heim, Baumaterialien u. Kohlenhandl.

Rheinland, Ries

u. a. selber Grubenland billig abzu-
fahren. O. Bied, Vertramstrasse 15,
Ries 65 Ruten ewigen Ries
in Sommerberg zu verkaufen. Röh.
Goltzstrasse 5, 2. Stod.

Eine Grube Witz
zu verkaufen Ludwigstrasse 8.

Hel. evf. m. Geisler u. Wagen.
zu kaufen gesucht. Off. m. Preis u.
N. 48 Tagbl.-Beicht, Bismarck 19.

Ich kaufe

bessere getrag. Herrenkleider,
Stiefel, Uniformen, Treppen usw.
Off. u. N. 484 an den Tagbl.-Berl.
Leere, schön geformte Glasflaschen
zu kaufen gesucht. Briefe unter
N. 239 an den Tagbl.-Verlag.
Rheinstrasse 13, B., schön m. Rim.

Verloren

goldene Brosche

(Namee, 2 Pfund, darf.). Abz. ge-
gute Brosche. Dambachstr. 10, Glt. 2
Stb. Anhänger mit f. Ketten
(Andenken) verl. Gegen Belohnung
abzuw. Scherzstrasse 25, 1.

Verloren

Sonntag, nachm. 6—7 Uhr Meinger-
Klein, u. Brückstrasse 10. Damen-
uhr an goldener Kette. Abzugeben
Quindobachstrasse 9, Bart.

L. L. 100.

Brief liegt Tagbl.-Verlag.

Trauer-Hüte



Trauer-Kleider
Trauer-Mäntel
Trauer-Röcke
Trauer-Blusen
Trauer-Stoffe
Schleier-Gipse

Änderungen werden nach
dem gleichen Tage erledigt.
Auswahländerungen bez. willigt

Frank & Marx

Langgasse 31, Wiesbaden (Eisenbahnstr.)

Familien-Nachrichten

Sonntag nacht entließ
nach langen, schweren Leiden
unser einziger, heissgeliebter
Sohn und Bruder,

Otto Frießich,

im Alter von 8 1/2 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Eltern:

Otto Frießich,
p. 3. im Felde.

Wiesbaden, Adlerstrasse 5.

Die Beerdigung findet
Dienstag, 1. Juni, nachm.
3 Uhr, vom Südfriedhof aus
statt.

Für die Beweile inniger
Teilnahme bei dem Hinschei-
den unserer lieben Mutter,
Tochter, Schwester und
Schwägerin

Charlotte Jochum,

sowie dem Herrn Pfarrer
Reinhold für seine Trost-
worte sagen wir unseren herzlichsten
Dank.

Familie Chr. Bremer.
Familie Jol. Jochum.

Hiermit die traurige Nach-
richt, daß unsere liebe Mutter,
Schwiegermutter und Groß-
mutter, 615

Elisabeth Born,

Wwe.,
geb. Ludwig,

im fast vollendeten 82. Lebens-
jahre sanft entschlafen ist.

Die trauernden
Hinterbliebenen:

Wilhelm Wenzel,
Eberpostschaffner,
Dranienstrasse 58.

Beerdigung findet Dien-
stag, den 1. Juni, 3 1/2 Uhr,
auf dem Südfriedhof statt.

Im Kampfe fürs Vater-
land fiel am 24./5. unser
lieber Sohn und Bruder,

Adolf Schoen.

In stillestem Schmerz:

Alb. Schoen
und Kinder.

Wiesbaden,
Gustav-Adolfstr. 7.

Wiederseh'n war keine Hoffnung,
Trennung unser tiefster Schmerz.
Den Heldentod fürs Vaterland erlitt am 6. Mai unser heis-
geliebter Sohn,

Kriegsfreiw. August Reppert,

im 19. Lebensjahre. In tiefstem Schmerz: Fam. Reppert.
Wiesbaden (Ludwigstr. 8), 31. Mai 1915.

Den Heldentod fürs Vaterland starb infolge
eines Brustschusses am 12. Mai mein lieber unver-
gesslicher Sohn, mein einziger guter Bruder und
Schwager, der B6795

Reservist

Heinrich Bastian,

in seinem 29. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Luise Bastian, geb. Schmidt,
Albert Bastian und Frau.

Den Heldentod fürs Vaterland starb in Feindesland am
18. Mai in einem schweren Gefecht mein herzensguter braver
Sohn, unser geliebter Bruder,

Willy Dörner,

Musketier im Inf.-Reg. 88,

im Alter von 23 Jahren.

In tiefem Schmerz:

Frau Wilhelm Dörner, Wwe.,
nebst Kindern,
Dohheimer Strasse 72, 3.

Statt besonderer Meldung.

Bei einem Sturmangriff fiel am 17. Mai unser einziger, heissgeliebter
Sohn und Neffe,

Werner Schrader,

Fähnrich im Oldenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 91.

Er opferte freudig sein junges Leben für sein geliebtes Vaterland.

In tiefstem Schmerz:

Frau Mary Schrader.
Fräulein Luise Neebe.

Wiesbaden, den 31. Mai 1915.

Es wird herzlich gebeten, von Beileidsbesuchen Abstand nehmen
zu wollen.